

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Mitgliede der freiwilligen Feuerwehr in Bizmarje Josef Urhar, Tischlermeister in Bizmarje Nr. 20, die mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25 jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

Den 20. Mai 1915 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LVII. Stück des Reichsgezeßblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 20. Mai 1915 (Nr. 114) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Aufsichtskarten Nrn. 35.690, 35.692 und 35.693 von der Fototipia Alteroce-Terni, auf denen reichsitalienische Soldaten und über ihnen ein Christusbild dargestellt und ein Gebet des italienischen Soldaten wiedergegeben wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. Mai.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Den Ruhm, den sich die tapferen Verteidiger von Przemyśl errungen hatten, nicht vom Belagerungsheere, sondern vom Hunger nach einem heldenhaften Dulden voll Entfagung bezwungen worden zu sein, läßt kleinliche Seelen im Lager unserer Feinde nicht ruhen. Voll Neid und Haß versuchen sie, den blank gebliebenen Schild der Besatzung mit Ausgeburteten niederer Denkart zu besudeln. Immer wieder mischen

sich in die Bewunderung, die ritterliche Gegner dem Verteidiger zollen, erfundene und erlogene Anwürfe gegen die Besatzung, insbesondere gegen die Offiziere, wobei wohl auch die perfide Absicht mitspielt, das traditionell gute Verhältnis unserer Mannschaft zu ihren Führern zu vergiften. Wo der Erfindungsgeist versagt, blättern diese Berleumder in der Slandachronik früherer Belagerungen, um Anregungen zu neuen Anwürfen zu finden. Jüngst machte der „Ruškoje Slovo“ einen glücklichen Fund. Bekanntlich stand der General Stöbel als Kommandant von Port-Arthur unter der Beschuldigung, die Verpflegungsnot der Besatzung durch einen schwungvollen Handel mit Erzeugnissen seiner privaten Milchwirtschaft zur Bereicherung ausgenutzt zu haben. Nun überrascht der „Ruškoje Slovo“ die Welt mit der Enthüllung, daß innerhalb der Festung Przemyśl eine musterhafte Milchwirtschaft, bestehend aus 200 Rassetühen und großen Futtervorräten, gefunden wurde. Der Besitzer der Farm war der Kommandant von Przemyśl. So nützt niedrige Denkart die Tatsache aus, daß in all der Not einige Kühe unangetastet gelassen wurden, um den Kranken und Verwundeten, die leichter Nahrung unbedingt bedurften, Milch verabreichen zu können.

Aus Bern, 20. Mai, wird gemeldet: In Erwartung großer Rücktransporte von italienischen Staatsangehörigen aus Deutschland und Österreich-Ungarn durch die Schweiz, zum Teile auch aus der Schweiz selbst, erneuerte die italienische Gesandtschaft in Bern das mit den Bundesbahnen über den Rücktransport von unbemittelten italienischen Staatsangehörigen im August 1914 abgeschlossene Abkommen. Die mittellosen Italiener werden demnach auf Kosten der italienischen Regierung unter Anrechnung der üblichen Gebühr für Gesellschaftskarten nach Italien

zurückbefördert. Die Transporte italienischer Staatsangehörigen aus Frankreich und Deutschland haben übrigens seit dem letzten August bis heute nicht aufgehört.

„Taswir-i-Estfar“ hebt in seinem Leitartikel aus den in der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 17. d. abgegebenen Erklärungen die Worte Graf Andrássy hervor, daß das Abgeordnetenhaus und die gesamte Nation einig seien in ihrem Entschlusse, ihre Pflicht bis zum Ende zu erfüllen, wenn ein Konflikt unvermeidlich werden sollte und schreibt: Diese Worte führen uns nochmals in ihrer ganzen Größe unser Vaterland und unsere Pflichten vor Augen. Das Blatt faßt noch einmal die Gründe zusammen, die die Türkei bestimmt haben, in den bisher siegreich verlaufenen Weltkrieg einzutreten und schließt: Auch wir, die türkische und muslimanische Nation, werden bis auf den letzten Mann um unsere Existenz und unseren heiligen Willen die Pflichten erfüllen und die Opfer bringen, die uns auferlegt werden. Von welcher Seite immer die Schwierigkeiten kommen und wie groß diese auch scheinen mögen, wir werden sie in jedem Falle überwinden. Es lebe das Vaterland!

Die Kriegsanleihe ist das vorteilhafteste Anlagepapier!

Sparet mit dem Brote!

zusammengepfercht zu sein, ist das vielleicht angenehmer als eine Eisenbahnfahrt.“

Der „Baron“ Rindleben hatte sich ebenso geräuschlos zurückgezogen wie der Chauffeur. Herr Burtmair aber fuhr sich immer aufs neue luftschnappend mit dem Taschentuch über die Stirn, und es wäre eine geradezu verzweifelte Situation gewesen, wenn nicht Frau Amaliens Geistesgegenwart alles gerettet hätte.

„Mein Mann und ich, Herr Baron, haben den ganzen Nachmittag bedauert, nicht Ihrer lebenswürdigen Einladung gefolgt und mit Ihnen auf den Fürstenstand geflogen zu sein. So sind wir um allen berückenden Zauber des Pfingsttages gekommen.“

„In der Tat,“ ergänzte Josef Burtmair, „das wäre eine ganz andere Sache gewesen, nicht wahr, Elli?“

„Ach ja, Papa!“ klang es aus Ellis tiefstem Herzen.

„Aber was Ihre gütige Einladung für die Heimfahrt betrifft, Herr Baron —“

„Pardon, gnädige Frau! Ich habe auf diesen Teil ebensovienig Anspruch wie mein Kammerdiener, der im gewöhnlichen Leben ein ebenso schlicht bürgerlicher Rindleben ist, wie ich ein schlicht bürgerlicher Rainer bin. Aber ich hoffe ganz, Sie werden mir darum die unschätzbare Gunst Ihres Wohlwollens nicht versagen.“

„Aber was denken Sie von uns, mein lieber Herr Rainer!“ rief der dicke Rentier in überströmender Herzlichkeit. „Den ganzen Tag haben wir von nichts anderem gesprochen als von Ihnen. Schenk dir dein Glas voll, Elli, damit du mit dem Herrn Ba —, mit Herrn Rainer anstoßen kannst. Auf dauernde Freundschaft, nicht wahr? Das war doch mal eine Pfingstfahrt mit frühlichem Ende! Nicht wahr, Elli?“

Fräulein Ellis Augen waren denen des jungen Mannes im Lodenhabit begegnet, und wieder klang es recht aus ihrem tiefsten Herzen:

„Ach ja, Papa!“

Fenilleton.

Pfingstfahrt.

Von Reinhold Ortmann.
(Schluß.)

Ein hinreichend verständlicher Puff von mütterlicher Hand machte sie verstummen, und wiederum mußte sie sich seufzend in das Unabänderliche ergeben. Eine Viertelstunde später, als sie eben in gemäßigtem Tempo an einem mit Ausflüglern überfüllten Gartenlokal vorbeifahren, sagte Josef Burtmair, der stolz wie ein Fürst neben seiner gleichfalls bis zum Bersten aufgeblähten Gattin saß:

„Das nenn' ich doch noch ein Vergnügen! Wir müssen uns auch ein Auto anschaffen, Amalie! Herrgott, wenn ich denke, daß es Menschen gibt, die jetzt im Schweiß ihres Angesichts auf hohen Bergen herumtraxeln, wie dieser übergeschnappte Literat von vornhin! Das hier ist doch 'ne andere Sache — nicht wahr, Elli?“

„Ich finde es einfach gräßlich, Papa!“ lautete die prompte Erwiderung, „und auf dem Fürstenstand wäre ich jetzt vieltausendmal lieber!“

Eine plötzliche Beschleunigung der Fahrgewindigkeit ersticke das strafende Wort, das auf Frau Amaliens Lippen geschwebt hatte. Aber als es in einer Ortschaft wieder etwas langsamer ging, wandte sich das weibliche Familienoberhaupt eindringlichen Tones an den vor Seligkeit strahlenden Gatten: „Natürlich mußt du dich dem Baron — der saß vorn beim Chauffeur und konnte nichts hören — „angemessen“ erkennen zeigen. Solche Bekanntschaften darf man nicht wieder einschlafen lassen.“

„Wird gemacht, Amalie! — Denkst du, ich wüßte nicht, was sich schickt? In Rennstal schmettere ich eine Maibowle, die nicht von schlechten Eltern sein soll.“

Und sie war demgemäß, die Maibowle des Herrn Burtmair. Darauf verstand er sich als ehemaliger

Weinhändler wie auf wenig anderes. Die Abenddämmerung war schon hereingebrochen, als sie noch immer unter dem smaragdgrünen Laubdach der alten Lindenbäume vor dem Rennstaler Wirtshaus saßen und von der unvergleichlichen Schönheit dieses einzigen Pfingstsonntages schwärmten. Der würzig duftende, reichlich mit dem teuersten Champagner veredelte Trank, von dem auch der an einem Nebentisch sitzende Chauffeur schon etliche Liter vertilgt hatte, ließ den Baron von Viertelstunde zu Viertelstunde lebenswürdiger werden, und über Frau Amaliens hochgerötetes Antlitz breitete es sich jedesmal wie ein Schimmer der Berklärung, wenn sie einen der feurigen Blicke auffing, die er zu der unveränderlich schweisamen niedergedrückten Elli hinüber sandte.

Da — eben hatte man auf dauernde Freundschaft angestoßen — tönte in den hellen Gläserklang eine angenehme Männerstimme hinein:

„Guten Abend, meine Herrschaften! Das nenn' ich ein unverhofftes Wiedersehen! — Ist es gestattet, auf ein Viertelstündchen Platz zu nehmen?“

Das Ehepaar Burtmair staunte über soviel Dreistigkeit. Denn der Zudringliche war kein anderer als der Lange in dem Lodenhabit, und er sah jetzt, wo sich die Spuren einer vielstündigen Fußwanderung auf seinem Anzuge nicht verkennen ließen, noch weniger vornehm aus als vorhin.

„Ich weiß wirklich nicht, mein Herr,“ sagte Frau Amalie, „wir sind, wie Sie sehen, nicht allein. Und der Herr Baron —“

Der Lange war der Richtung ihres Blickes gefolgt und ein Lächeln spielte um seine Lippen.

„O, der Herr Baron würde schon nichts dagegen haben, gnädige Frau! Holen Sie mir einen Stuhl, Karl, und dann sorgen Sie mit dem Chauffeur dafür, daß das Auto für die Heimfahrt bereit ist, sobald der Mond aufgeht. Ich darf doch die Freunde haben, die Herrschaften in meinem Kraftwagen zur Stadt zurückzubringen? Bei der Abneigung des Herrn Burtmair, mit Krethi und Plethi an einem Pfingsttage

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Aufruf.) Bei den im Felde stehenden verbündeten Truppen besteht der größte und dringendste Bedarf an Rauchmaterialien (Zigarren, Zigaretten, Zigarettentabak, Pfeifentabak, Zigarettenspapier, Pfeifen etc.) Ich wende mich daher neuerlich an den stets bewährten Opfersinn der patriotischen Bevölkerung von Krain mit der Bitte, in der Pfingstwoche, besonders an den beiden Pfingstfeiertagen, möglichst viele Rauchwaren entweder im Wege der Gemeindeämter oder direkt der Naturalspenden-Sammelstelle der k. k. Landesregierung in Laibach, Simon Gregorčičeva ulica Nr. 20, zukommen zu lassen, die sie sofort ihrer Bestimmung zuführen wird. Laibach, am 20. Mai 1915. — Der k. k. Landespräsident: Schwarz m. p.

— (Waldweidebegünstigungen.) Die Landesregierung hat an alle k. k. Bezirkshauptmannschaften Krains den folgenden Erlaß gerichtet: Um für den durch die nötig gewordene, weitestgehende Ausnützung aller zum Getreidebau geeigneten Flächen bedingten Entgang an Futtermitteln einen Ersatz zu schaffen, erscheint die tümlichste Ermöglichung der Weideausübung, beziehungsweise Grasnutzung in den Waldungen, insoweit dies ohne wesentliche Beeinträchtigung der Waldwirtschaft statthaft und vom forstpolizeilichen Standpunkte zulässig erscheint, erforderlich. Das Ackerbauministerium hat daher — insoweit die Staats- und Fondsförste in Betracht kommen — an die k. k. Forst- und Domänenverwaltungen für das Kalenderjahr 1915 nachstehende Weisungen erlassen: 1.) In den mit Weideservitut belasteten Gebieten der Staats- und Fondsförste kann dort, wo die Ergiebigkeit der Weideflächen eine Erstreckung der Weidebauer ermöglicht und keine wesentlichen Schäden an den Forstkulturen und sonstigen Bestandessjüngwüchsen zu befürchten sind, im laufenden Jahre die Weidezeit gegenüber den uralten festgesetzten Terminen früher beginnen und verlängert werden. 2.) Die mit dem seitens der Servitutberechtigten zum Auftriebe gelangenden Weidevieh oder Leihvieh nicht voll ausgenützte Weidemöglichkeit kann unter voller Wahrung der Rechte der Servitutberechtigten, durch unentgeltlichen Auftrieb von Weidevieh Nichtberechtigter, gegen Anmeldeung bei der zuständigen Forst- und Domänenverwaltung zur vollen Ausnützung herangezogen werden. Die zu diesem Zwecke zuzulassende Stückzahl und Viehgattung sind von den zuständigen Forstverwaltungen unter sorgfältiger Beobachtung auf die bestehenden Berechtigungen festzustellen und in den interessierten Gemeinden zu verlautbaren. Die Verteilung auf die Weidewerber ist im Einvernehmen mit den in Betracht kommenden Gemeinden vorzunehmen. 3.) Die mit Weideservitut belasteten Gebiete, jedoch zur Beweidung geeigneten Waldflächen dürfen im Jahre 1915 nach forstpolizeilicher und forstwirtschaftlicher Zulässigkeit ausnahmsweise und unent-

geltlich für die Weide geöffnet werden. Die betreffenden Ortlichkeiten sowie der zulässige Auftrieb sind von den Forstverwaltungen zu bestimmen und in den interessierten Gemeinden bekanntzumachen. Die Verteilung der aufzutreibenden Viehstücke auf die Bewerber hat nach Maßgabe der Weidemöglichkeit und der Bedürftigkeit der Bewerber ebenfalls im Einvernehmen mit den Gemeinden zu geschehen. Soweit immer möglich, ist im allgemeinen auch die Errichtung der für die Weide erforderlichen primitiven, nicht dauernden Anlagen gestattet. 4.) Auch die bisher für die Wildhegung genutzten Gründe sind, insofern sie überhaupt praktisch für den gedachten Zweck in Frage kommen, nach Möglichkeit und gegebenenfalls im Einvernehmen mit den Jagdpächtern unentgeltlich der Grasgewinnung oder der Beweidung zuzuführen. 5.) In Schonungen, welche von der Beweidung ausgeschlossen bleiben müssen, in welchen aber gleichwohl für Futterzwecke brauchbarer Graswuchs vorhanden ist, kann die Gewinnung des Grases, sei es für Zwecke der Grünfütterung oder der Heubereitung, unter den für die Schonung der Forstkultur erforderlichen Vorschriften gegen auszugebende Lizenzscheine bewilligt und das erzeugte Material unentgeltlich an die Bewerber abgegeben werden. 6.) Desgleichen auf dieselbe Art kann die Gewinnung und unentgeltliche Abgabe von Futterlaub unter den analogen Vorschriften bewilligt werden. Auch durch die umfangreichere Ausführung von Läuterungen sogleich nach vollständiger Laubentwicklung ist die Möglichkeit gegeben, wertvolle und reichliche Futtermittel für die Ernährung von Kleinvieh zu gewinnen. 7.) Zur Schonung der Strohvorräte kann weiters im Herbst 1915 die einmalige Entnahme von Bodestreue in solchen Orten gestattet werden, wo Streu reichlich vorhanden ist und ohne nachteilige Beeinflussung des Bodens einmal gänzlich oder streifenweise entfernt werden kann. Die Gewinnung darf selbstverständlich nur mit den gesetzlich zulässigen Hilfsmitteln und unter den von der Forstverwaltung anzuordnenden Vorschriften stattfinden. Das k. k. Ackerbauministerium hat zu diesem, mit dem Erlasse vom 28. April l. J., Z. 18.948, herabgegebenen Weisungen beigefügt, daß bei Beobachtung eines ähnlichen Vorganges auch seitens des privaten Waldbesitzes — voran seitens des Großgrundbesitzes — dem in diesem Jahre zu gewärtigenden Ausfall an Futtermitteln immerhin wesentlich gesteuert werden könnte, weshalb die k. k. Bezirkshauptmannschaft (der Stadtmagistrat) angewiesen wird, auf die Freigebung der Viehweide und Grasnutzung im Walde im forstpolizeilich zulässigen Rahmen hinzuwirken und durch entsprechende Einflußnahme auf die Waldbesitzer — in erster Linie auf den Großwaldbesitz — dieses Bestreben in möglichst ausgiebigem Umfange zur Geltung zu bringen. Zu diesem Behufe sind den Großwaldbesitzern, beziehungsweise deren Verwaltungen, Forstämtern etc., Abschriften dieses Erlasses zuzufertigen und ist auch entsprechend vorzujorgen, daß das dortige

forsttechnische Personale auf die Waldbesitzer im obigen Sinne einwirke.

— (Die Kriegsanleihe.) Die Österreichisch-ungarische Bank hat 10 Millionen Kronen auf die österreichische und 10 Millionen Kronen auf die ungarische Kriegsanleihe zu zeichnen. Bei der ersten österreichischen Sparfasse in Wien wurden am 20. d. M. 1.281.600 Kronen gezeichnet. Der Wiener Bankverein hat auf die österreichische Kriegsanleihe als eigene Zeichnung des Institutes 20 Millionen angemeldet. Weitere Zeichnungen: Österreichische allgemeine Unfallversicherungsgesellschaft 1.475.000 Kronen, Grazer Rößbacher Eisenbahn- und Bergbaugesellschaft 500.000 Kronen, galizische Karpaten-Petroleum-Aktiengesellschaft 500.000 Kronen, Franz Graf Clam-Gallas, Schloß Friedland, 930.000 Kronen, Ignaz Eisler 1 Million Kronen, Firma Hermann Pollak Sohn und deren Chef Leopold Pollak von Barnegg 800.000 Kronen und die böhmische Hypothekendarlehenbank in Brünn 2 Millionen Kronen.

— (Beförderungen.) Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat den Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach Bezirksschulinspektor Franz Gaberšek mit der Rechtswirksamkeit vom 1. Juni l. J. in die VIII. Rangsklasse und den Übungsschullehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach Josef Pavčič mit der Rechtswirksamkeit vom 1. Juni l. J. in die IX. Rangsklasse befördert.

— (Postalisches.) Der k. k. Postoberoffizial Josef Tomazin wurde in den zeitlichen Ruhestand versetzt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Litta hat die gewesene Lehrerin Paula Pelko zur Suppletin an der Volksschule in Töplitz-Sagor bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat an Stelle des zur Kriegsdienstleistung eingerückten Oberlehrers Johann Grad in Moste den Lehrer Johann Cepon mit der interimistischen Leitung der Volksschule in Moste betraut.

— (Der Kreditverein der Krainischen Sparfasse) hielt am 18. d. M. unter dem Vorsitze seines Obmannes, Herrn Raimund Ranzinger sen., seine diesjährige 40. Vollversammlung ab. Nach dem vorgetragenen Rechenschaftsberichte sind im letzten Jahre 46 Gesuche um Bewilligung von Krediten im Ge-

Auf die Kriegsanleihe zu zeichnen, ist Pflicht jedes Österreichers!

Sparet mit dem Mehl!

finstly eine möglichst herzliche Unbefangenheit entgegenzubringen, womit sie jedoch nur erreichte, daß Käthe schon bei diesem ersten Besuch auf dem Knechtstof wieder in ihren neuen Fehler — in die ausschließliche Beschlagnahme des jungen Schriftstellers — zurückfiel. Der Gatte Luise's war just wieder einmal abwesend, so daß auch von dieser Seite keine Ablenkung stattfand. Kurz, Käthe Rosinsky legte sich durchaus keinen Zwang auf und bemerkte mit wahrer Genugtuung, daß Felix von Ruyter ihr bei diesem ersten Besuch im Knechtstof huldigte wie ein junger Student seiner Erfindungsflamme.

Wilma, von ihrem festen Entschlusse aufrechterhalten, sah ruhig lächelnd zu. Aber just diese Selbstbeherrschung machte sie unglaublich nervös. Sie würgte unausgesetzt den Gedanken hinunter: Dein Mann ist dir fremd geworden. Wie vom Druck einer physischen Bein erlöst, atmete Wilma auf, als sie des Abends wieder mit Felix im Landauer saß.

Der folgende Freitag sah Frau Berndt und ihre herausgehende Freundin abermals im Schloß zu Klein-Hennersdal. Herr Adolar Berndt war noch immer nicht von seiner unerforschten Großstadtreise zurückgekehrt. Auch diesmal amüsierte sich Felix geradezu königlich. So wie jetzt hatte sein Bild seit lange nicht vor echter Befriedigung aufgefunktelt; so liebenswürdig und fein hatte er wohl seit Monaten nicht gelächelt. Mit brennender Qual glaubte Wilma in diesem Lächeln ganz den gleichen verzückten Ausdruck wahrzunehmen, den sie aus ihrer seligsten Brautzeit kannte. Doch sie kämpfte auch dieses Weh mit unerschütterlichem Heldennut nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Dornröschens Ehe.

Roman von Ernst Eckstein.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Großartig!“ jubelte er. „Diese Frau, wie heißt sie denn? Diese Käthe Rosinsky! Ein brillantes Geschöpf! Noch nicht dagewesen! Man sollte meinen, sie sei mir eigens vom lieben Gott hergeschickt! Die wird das Urbild meiner Ottilie! Genau so hat die Ottilie mir vorgescheut — halb Königin, halb Komödiantin. Ich fand nur nicht gleich die Formel für sie. Ich hab' sie bis jetzt in dem ganzen Roman eigentlich nur markiert. Jetzt bin ich im reinen! Ich brauch' diese Käthe einfach nur abzuschreiben. Wie sie spricht, was sie spricht, dies Vibrieren der Stimmung, dies Lächeln — ach, ich weiß gar nicht mehr, was ich rede! Morgen, hörst du, mein Kind, morgen schon machen wir Gegenbesuch.“

„Ich weiß nicht, ob das wohl angeht,“ stammelte Wilma. „Ich habe Kopfschmerz. Ich fühle mich recht elend.“

„Dann geh' ich allein.“

Er hatte ganz überhört, was sie von ihrem Kopfschmerz gesagt hatte. Vielleicht nahm er's auch nicht so ängstlich. Frauen sind ja mit solchen Dingen leicht bei der Hand. Kopfschmerz! Das ist eigentlich nur eine andere Bezeichnung für Mangel an Luft. Und gerade sehr herzlich war ja die kleine Wilma dem Modell seiner Ottilie nicht entgegengelommen.

Während Felix schon längst den Schlaf des Gerechten schlief, mit sich und der Welt und seinen Erlebnissen höchlich zufrieden, brückte die arme Wilma ihr zuckendes Angezicht in die Kissen und schluchzte zum Herzerbrechen.

12. Kapitel.

Wenn auch nicht gleich den nächstfolgenden Tag, so doch am übernächsten ward der geplante Besuch auf dem Knechtstof ausgeführt. Wilma war auf ihr angebliches Kopfschmerz nicht wieder zurückgekommen. Was hätte ihr auch die kleine Komödie genützt? Lange ließ sich so was ja doch nicht durchführen. Sintertrieben also hätte sie den Besuch nicht. Höchstens wäre ihr Felix mißgestimmt und verdrießlich geworden.

Und sie mußte ihn jetzt mit verdoppelter Sorgsamkeit schonen. Sie glaubte ja nach wie vor, daß sich Felix auf dem besten Wege befand, ihr seine Liebe mehr und mehr zu entziehen. Dafür sprach nicht nur sein ganzes Verhalten seit Monaten, sondern die sonst unbegreifliche Empfänglichkeit gegen Eindrücke, die ihn zu Anfang gleichgültig gelassen. Zuerst die ruhige, aber sehr nachhaltige Sympathie für Luise Berndt; mehr noch der fast krankhafte Enthusiasmus für Käthe Rosinsky. Eine derartige Wandlung im Herzen eines erregbaren Mannes war nicht aufzuhalten durch Trotz oder Widerstand. Sie mußte sich im Gegenteil bemühen, durch liebevolles Entgegenkommen ihm den Beweis zu liefern, daß sein Wohl und Behagen ihr auf Erden das Höchste war, daß sie groß dachte und verständig und edel, daß sie nicht schmollte und nörgelte, sondern in Ruhe zu warten beschloß, bis diese merkwürdige Stimmung vorüber war. Sie wollte das vermeintlich Verlorene durch verdoppelte Zärtlichkeit wieder erobern.

So zwang sie ihr Wesen denn zu formigster Freundlichkeit. Sie mußte sich, der widerspruchsvollen Käthe Ro-

Aktienkapital:
150.000.000 Kronen.
Beideinstellungen gegen Einlagsbücher und
im Konto-Korrent; Gewährung von
Krediten, Eskompte von Wechseln etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen
in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe
Preßerengasse Nr. 50.

Reserven:
95.000.000 Kronen.
Kauf, Verkauf und Belehnung von Wert-
papieren; Börsenordres; Verwaltung
von Depots; Safe-Deposits; Militär-
Heiratskautionen etc.

samtbeträge von 407.900 K eingelaufen; hievon wurden 35 Gesuche mit 325.180 K berücksichtigt, während 11 Kreditwerber mangels genügender Bedeckung abgewiesen werden mußten. Mit Ende des Jahres 1914 zählte der Kreditverein 189 Mitglieder mit einem Gesamtkredite von 1.868.640 K, was gegen das Vorjahr einer Zunahme der Kreditsumme um 55.390 K entspricht. — Vom Gesamtkredite war am 31. Dezember 1914 der Betrag von 1.255.242 K 43 h ausgenützt. Der Geschäftsverkehr betrug im Berichtsjahre bei 2502 Parteien 5.755.636 K 28 h. Das Reinvermögen belief sich bei einem Aktivstande von 1.295.750 K 45 h abzüglich der Passiven mit 1.083.999 K 13 h auf 211.751 K 32 h. Nach Abrechnung des Reservefonds mit 203.446 K 61 h ergab sich ein reines Geschäftsertragnis von 8304 K 71 h, während der Reservefonds noch ein Ertragnis von 11.132 K 11 h abwarf, somit im ganzen ein Jahresgewinn von 19.436 K 82 h erzielt wurde. Zum Schlusse des Berichtes wird der Krainischen Sparkasse für die gewährte Förderung, insbesondere dem Vertreter der Sparkassendirektion, Herrn Viktor Schiffer, für sein reges Interesse für den Kreditverein gedankt, sowie dem Oberbeamten Herrn Karl Tschek für die mit Umsicht und Fleiß besorgte Geschäftsführung die volle Anerkennung ausgesprochen. Über Antrag des Rechnungsprüfungsausschusses wurde die Bilanz für das Jahr 1914 und die Verteilung des erzielten Reingewinnes im Sinne der Satzungen genehmigt. Bei der vorgenommenen Ergänzungswahl des Ausschusses wurden die Herren Heinrich Lebinger, Viktor Ranth, Josef Schneider und Ernst Stöckl wiedergewählt. Die Wahl für den Rechnungsprüfungsausschuß entfiel auf die Herren August Drelse, Adolf Kordin und Adolf Weinlich. Aus der Mitte der Versammlungsteilnehmer wurde hierauf dem hochverdienten Obmann, Herrn Raimund Ranzinger sen. unter lebhaftem Beifalle für seine aufopfernde Mühewaltung der tiefstgefühlte Dank zum Ausdruck gebracht. Der Vorsitzende dankte für die Ehrung, wies auf die jetzigen ersten Zeiten hin, in denen der Kreditverein dank der großmütigen Unterstützung durch die Krainische Sparkasse den gestellten Anforderungen entsprechen konnte, gedachte der zur Kriegsdienstleistung einberufenen Vereinsmitglieder und schloß sodann die Vollversammlung. — In der sohin abgehaltenen Ausschußsitzung wurden Herr Raimund Ranzinger sen. zum Obmann und Herr Alexander Gruber zum Obmannstellvertreter wiedergewählt.

— (Kriegsauszeichnungen.) Vom Arme-Oberkommando wurden verliehen: die Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse dem Oberjäger Alois Anderliß des Feldjägerbataillons Nr. 7; die Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse dem Fähnrich in der Reserve Richard Loncar des Infanterieregiments Nr. 27; den Kadetten in der Reserve Dr. Alfred Wiltsche, dem Stabsfeldwebel August Mohorčič, dem Zugführer, Titular-Oberjäger Johann Ribnikar, dem Zugführer Johann Fezeš, den Unterjägern Alois Gregori, Johann Pavšič und dem Patronenführer Theodor Krauland — allen sieben des Feldjägerbataillons Nr. 7.

— (Fünfeinhalbprozentige österreichische Kriegsanleihe 1915.) Bei der offiziellen Subskriptionsstelle der Laibacher Kreditbank in Laibach wurden bis einschließ-lich 20. d. M. von 62 Parteien 416.100 K fünfeinhalbprozentiger österreichischer Kriegsanleihe subskribiert. Die Subskription dauert bis einschließ-lich 29. d. M., worauf die P. T. Interessenten nochmals aufmerksam gemacht werden.

— (Bekämpfung der Lebensmittelverfälschung.) Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß infolge des Krieges die Vorschriften des Lebensmittelgesetzes ohne weiteres außer Kraft getreten seien und daß insbesondere auch die im Codex alimentarius Austriacus bezüglich der Beschaffenheit der einzelnen Lebensmittel niedergelegten Bestimmungen nicht mehr beachtet werden müßten. Dieser irrigen, die Interessen der Konsumenten schwer schädigenden Auffassung muß mit allem Nachdruck entgegengetreten werden. Wenn sich hinsichtlich einzelner Lebensmittel unzweifelhaft ergab, daß infolge des Krieges die Produktions- oder Handelsverhältnisse die Herstellung oder Beschaffung dieser Lebensmittel in ihrer sonst vorgeschriebenen Beschaffenheit nicht mehr zulassen, hat das Ministerium des Innern nicht verabsäumt, durch Sonderverfügungen diesen besonderen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Von diesen nur vereinzelte Lebensmittel betreffenden Gestattungen abgesehen, muß aber daran festgehalten werden, daß auch derzeit die Lebensmittel nur in der sonst vorgeschriebenen Beschaffenheit hergestellt und in Verkehr gesetzt werden dürfen. Gegen Zuwiderhandelnde wird nunmehr in der strengsten Weise vorgegangen werden.

— (Kleinverkauf von Kartoffeln und Fisoln.) Aus der städtischen Approvisionierung in Laibach werden vom heutigen Tage an Kartoffeln und Fisoln kleinweise verkauft. Jede Menge, von einem halben Kilogramm an, ist erhältlich, um auf diese Weise auch Minderbemittelten den Ankauf dieser wichtigen Lebensmittel zu ermöglichen. Der Verkauf ist allgemein; vom Ankaufe sind daher nur Wiederkäufer ausgeschlossen. Der Preis wurde für die Kartoffeln mit 12 Hellern, für die Fisoln mit 56 Hellern pro Kilogramm festgesetzt. Verkaufsorte: Magazin im Hofraume des Magistratsgebäudes.

— (Einschränkungen im Personenverkehr auf den Linien der österreichischen Staatsbahnen.) Wie bereits bekanntgegeben wurde, muß zu den kommenden Pfingstfeiertagen gegenüber den Vorjahren infolge anderweitiger Inanspruchnahme des Eisenbahn-Betriebsmaterials eine bedeutende Herabminderung im Personenverkehr erfolgen, und es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß zur genannten Zeit eine Beförderung von Zivilreisenden nur nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Betriebsmittel in Aussicht gestellt und eine Gewähr für die unbedingte Beförderung nicht geboten werden kann. Im besonderen wird noch darauf hingewiesen, daß möglicherweise in den nächsten Tagen eine weitere umfangreichere Einschränkung auch in dem derzeit bestehenden normalen Personenverkehr wird erfolgen müssen. Die näheren Einzelheiten über diese allfällig eintretenden Einschränkungen werden noch bekanntgegeben werden.

— (Beim Verwaltungsgerichtshofe) wird am 4ten Juni eine öffentliche mündliche Verhandlung über eine Beschwerde der Gemeinde Krainburg wider den Krainischen Landesauschuß wegen der Baubewilligung für eine Gehbrücke stattfinden.

— (Im Kleinen Theater in Laibach) wird morgen und übermorgen der Excentric-Jongleur, komische Experimentator und Original-Wiener Grotesk-Komiker vom Apollotheater in Wien, Hans Grangl, ein Gastspiel absolvieren. Kartenvorverkauf in der Tabaktrafik in der Schellenburggasse. Beginn der Vorstellung um 8 Uhr abends.

Der Apostel der Armen, Drama in 3 Akten, mit Waldemar Pfilander in der Hauptrolle. Der Film ist schauspielerisch und photoszenisch außerordentlich gelungen. In glatter Entwicklung, ohne Längen zieht die Handlung vorbei und zeigt in der Feldpredigt, in der Hafenpeluque und in der Erzählung des Pfarrers spannende Momente. Außerdem sind noch zwei Naturaufnahmen und zwei Nordist-Lustspiele. Dieses Programm wird von heute bis Montag im Kino Ideal vorgeführt.

Kino Central. Von Samstag den 22. bis Montag den 24. d. M. zwei großartige Pfingstfeiertags-Programme: um 1/2 11 Uhr vormittags und um 3, 1/2 5 und 6 Uhr nachmittags. — Der Glaube siegt, ein herrliches Legendenpiel in 2 Akten, bearbeitet und inszeniert von Karl Schönfeld. Drei komische Bilder: Man darf nicht rauchen, Camillo als Bärenjäger und Polidor als Laufbursch. Weiters die herrliche Naturaufnahme und die allerneuesten Kriegsberichte. Dieses Programm ist auch für Jugendliche zugänglich. Das Abendprogramm enthält außer den Kriegsberichten und dem entzückenden Gesellschaftsdrama „Das Herz muß schweigen“ auch das glänzende dreiaktige Lustspiel „Karl und Karla“ mit Lisa Weise in den Doppelrollen Karl und Karla. Beginn der Abendvorstellungen Samstag um 7 und 1/2 9 Uhr, am Sonn- und Feiertage um 1/2 8 und 9 Uhr abends.

Welche Mittel und Wege stehen uns heuer zur Verfügung, um die Rebenperonospora erfolgreich bekämpfen zu können?

Von B. Stalich, i. l. Weinbauinspektor für Krain in Randia bei Rudolfswert.

(Schluß.)

Ein Zusatz von 50 bis 100 Gramm Zucker (je nach der verwendeten Kalkmenge) auf 100 Liter frischbereitete Kupferkalkbrühe soll jedoch nach Kehlhofer dieselbe mehrere Wochen lang haltbar und wirksam erhalten. Diese Erfahrung werden wir insbesondere bei Besprühungen in unbefähigtem Wetter ausnützen müssen.

Um die Sache übersichtlicher zu machen, sei im folgenden eine kurze Anleitung zur Bekämpfung der Peronospora gegeben:

1.) Besprühe deine Reben frühzeitig, zum erstenmal dann, wenn die jungen Rebentriebe spannenlang geworden sind; das zweitemal zehn bis zwölf Tage später, das drittemal höchstens drei Wochen nach der zweiten Bespritzung. Ist der Sommer regnerisch, so spritze lieber in kürzeren Zeiträumen, sonach öfter, mindestens viermal im Jahre.

2.) Für die erste Bespritzung nimm ein Kilogramm, für die folgenden Besprühungen einundeinhalb Kilogramm reines Kupfervitriol auf 100 Liter Wasser. Zerstoße das Kupfervitriol und löse es im klaren (am besten Regen- oder Fluß-) Wasser auf.

Statt reinen Kupfervitriols kannst du für die erste Bespritzung 1 Kilogramm „Tenax“ oder einen halben Kilogramm Kupfervitriol und einen halben Kilogramm Maun oder eineinhalb Kilogramm Perocid auf 100 Liter Wasser nehmen. Bei „Tenax“ setze keinen Kalk, bei allen übrigen Mitteln frischgelöschten Kalk in dünner Kalkmilch zu. Für die zweite und die folgenden Besprühungen nimm von allen Mitteln die Hälfte mehr.

3.) Zur Abstumpfung der Säure des Kupfervitriols, des Kupfervitriol-Mauns und des Perocids verwendet man am besten Kalk, bei Kupfervitriol eventuell auch Soda, und zwar 1,2 Kilogramm auf 1 Kilogramm Kupfervitriol.

Von ungelöschtem Kalk nimmt man auf 1 Kilogramm Kupfervitriol 1 Kilogramm, bei Kupfervitriol-Maun 65 Dekagramm, bei Perocid 30 Dekagramm Kalk.

Ungelöschter Kalk wird mit 2 bis 3 Liter Wasser abgelöscht und dann mit mehr Wasser zu einer dünnen Kalkmilch verrührt. Steht nur gelöschter Kalk zur Verfügung, so wird etwa um die Hälfte mehr genommen.

4.) Das Kupfervitriol löse für sich, den Kalk (resp. die Soda) ebenfalls für sich auf, gieße erst in a p p vor der Bespritzung die Kalk-, resp. Sodablösung in einem dünnen Strahl in die Kupfervitriollösung hinein und rühre beides gut mit einem Holzgerät (nicht mit Eisen) durcheinander. Sodann nimm ein Stückchen Reagenzpapier und probiere, ob die Mischung nicht mehr sauer reagiert. In richtig zubereiteter Kupfer-Kalkbrühe wird rotes Lackmuspapier schwach blau, resp. weißes Phenolphthaleinpapier schwach rot (karminrot).

Die Martinische (Kupfervitriol-Maun) und die Perocidbrühe wird auf gleiche Weise, jedoch nur mit Kalk zubereitet.

Das Tenaxpulver wird nur in das vorrätige Wasser hineingeschüttet, kräftig durchgemischt und nach Schluß des Schäumens zum Besprühen verwendet.

5.) Bereite nur so viel Spritzflüssigkeit, als du in einem Tage verbrauchen kannst, denn alte Spritzbrühe ist nicht wirksam. Willst du die Wirksamkeit der Spritzflüssigkeit für längere Zeit erhalten, so setze der frisch zubereiteten Kupfer-Kalkbrühe sofort pro 100 Liter 50 bis 100 Gramm Zucker, der Kupfer-Sodabrühe pro 100 Liter 50 bis 100 Gramm Weinstein zu. Die Kupfervitriollösung allein, also ohne Kalk oder Soda, hält sich auch ohne jeden Zusatz lange, ohne zu verderben; deshalb kannst du dir eine konzentrierte (zum Beispiel zehnprozentige Kupfervitriollösung für das ganze Jahr im Vorhinein herstellen und sie jedesmal vor dem Kalkzusatz entsprechend verdünnen. Die Perocid-Kalkbrühe ist auch ohne Zuckerzusatz haltbar.

6.) Wenn nur möglich, besprühe die Reben bei trockenem und windstillem Wetter, also nicht bei Tau oder großer Hitze. Besteres tue nur in der Rot. Die Spritzflüssigkeit muß vor dem ersten Regen auf den Reben gut trocknen. Gelingt dies nicht, so muß das Besprühen nach Eintritt schöner Witterung wiederholt werden.

7.) Die Reben sind mit der Spritzflüssigkeit nicht zu begießen, sondern nur fein zu betauen. Besprühe die Reben fein, so sind sie vor Peronospora besser geschützt, als mit Kupfer-Kalkbrühe übergossene und du ersparst dabei viel Kupfervitriol. Nimm deshalb eine gute, mit starkem Druck arbeitende und mit einem guten Zerstäuber versehene Peronosporaspritze und treibe sie gut an, damit sie gut zerstäubt. Solche Rebspritzen kannst du durch den Gefertigten zum Fabrikpreise beziehen.

8.) Besprühe nicht nur das Laub, sondern jedesmal sorgfältig auch die Trauben. Beim Schwefeln der Trauben nimm statt des gewöhnlichen, lieber Kupferschwefel (Zolfo romato), der 3 bis 5 Prozent Kupfervitriol enthält. Vergiß nicht die erst später treibenden trocken- und grünveredelten Reben, sobald sie ausgetrieben haben, zu besprühen und diese Arbeit öfter zu wiederholen, sonst gehen die Boredlungen ein. Besprühe die Reben zuerst durchwegs nur von der einen Seite und erst wenn diese abtrocknet, von der zweiten Seite. Zum Schlusse besprühe noch die Trauben so stark, daß sie träufeln.

9.) Wenn nur möglich, binde einen oder mehrere Tage vor dem Besprühen alle Rebtriebe an und brich dabei die überflüssigen Seitentriebe und die Achseltriebe aus. Die befallenen Gipfel entferne und verbrenne in der zweiten Hälfte August.

10.) Halte den Weingarten unkrautfrei. Das Unkraut beschattet die Reben, benimmt ihnen die Nahrung und erhöht die Luftfeuchtigkeit zwischen ihnen. Je größer die Luftfeuchtigkeit, desto stärker entwickeln sich die Rebkrankheiten.

B. Stalich

i. l. Weinbauinspektor für Krain in Randia bei Rudolfswert.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Osterreich-Ungarn.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 21. Mai. Amtlich wird verlautbart: Die Kämpfe an der Front in Mittelgalizien dauern fort. Die in der Sanstrecke abwärts Sieniawa noch am westlichen Flußufer haltenden russischen Abteilungen wurden über den Fluß zurückgeworfen. Südlich Jaroslaw wiesen die verbündeten Truppen vereinzelt Vorstöße starker feindlicher Kräfte blutig ab. Die Zahl der Gefangenen nimmt weiter zu. In heftigen Nachtkämpfen erlitten unsere Truppen südlich Drohobycz eine russische Stellung, eroberten den Ort Neudorf und haben hierbei 1800 Gefangene gemacht. Die russische Gegenoffensive über den Dniestr in Ostgalizien kam an der Pruthlinie zum Stehen. Feindliche Durchbruchversuche bei Kolomea sind gescheitert. Alle Angriffe gegen diesen Brückenkopf wurden unter schwersten Verlusten des Feindes abgeschlagen. In den Kämpfen im Berglande von Kielce, die stellenweise noch andauern, wurden bisher 4000 Gefangene gemacht. Seit 16. Mai ist die Gesamtsumme der Gefangenen um weitere 20.000 angestiegen; sie beträgt seit 2. Mai 194.000 Mann. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, FML.

Die Note an Italien.

Wien, 21. Mai. Die k. u. k. Regierung hat die Mitteilung Italiens, daß es den Dreibundvertrag als aufgehoben betrachte, mit folgender Note beantwortet, die heute nachmittags vom k. u. k. Minister des Äußern Baron Burian dem königlich italienischen Botschafter Herzog von Avarna übergeben wurde:

Der österr.-ungar. Minister des Äußern hat die Ehre gehabt, die Mitteilung, betreffend die Aufhebung des Dreibundvertrages, zu erhalten, welche der Herr italienische Botschafter ihm im Auftrage der königlich italienischen Regierung am 4. Mai gemacht hat. Mit peinlicher Überraschung nimmt die k. u. k. Regierung Kenntnis von der Entschliebung der italienischen Regierung, auf eine so unvermittelte Weise einem Vertrage ein Ende zu bereiten, der, auf der Gemeinsamkeit unserer wichtigsten politischen Interessen fußend, unseren Staaten seit so langen Jahren Sicherheit und Frieden verbürgt und Italien notorische Dienste geleistet hat. Dieses Erstaunen ist umso gerechtfertigter, als die von der königlichen Regierung zur Begründung ihrer Entscheidung in erster Linie angeführten Tatsachen auf mehr als neun Monate zurückgehen und als die königliche Regierung seit diesem Zeitpunkte wiederholt ihren Wunsch kundgab, die Bande der Allianz zwischen unseren beiden Ländern aufrechtzuerhalten und noch zu verstärken, einen Wunsch, der in Osterreich-Ungarn immer eine günstige Aufnahme und herzlichen Widerhall gefunden hat.

Die Gründe, welche die k. u. k. Regierung zwangen, an Serbien im Monate Juli vergangenen Jahres ein Ultimatum zu richten, sind zu bekannt, als daß es nötig wäre, sie hier zu wiederholen. Das Ziel, welches sich Osterreich-Ungarn setzte und das einzig und allein darin bestand, die Monarchie gegen die umstürzlerischen Mächenschaften Serbiens zu schützen und die Fortsetzung einer Agitation zu verhindern, die geradezu auf die Zerstückelung Osterreich-Ungarns ausging und zahlreiche Attentate und schließlich die Tragödie von Sarajevo im Gefolge hatte, konnte die Interessen Italiens in keiner Weise berühren, den die k. u. k. Regierung hat niemals vorausgesetzt und hält es für ausgeschlossen, daß die Interessen Italiens irgendwie mit den verbrecherischen Umtrieben identifiziert werden könnten, welche gegen die Sicherheit und Gebietsintegrität Osterreich-Ungarns gerichtet, von der Belgrader Regierung leider geduldet und ermutigt worden waren. Die italienische Regierung war übrigens davon in Kenntnis gesetzt und wußte, daß Osterreich-Ungarn in Serbien keine Eroberungsabsichten hatte. Es ist in Rom ausdrücklich erklärt worden, daß Osterreich-Ungarn, wenn der Krieg lokalisiert bliebe, nicht die Absicht hatte, die Gebietsintegrität oder die Souveränität Serbiens anzutasten.

Als infolge des Eingreifens Rußlands der rein lokale Streit zwischen Osterreich-Ungarn und Serbien im Gegensatz zu unseren Wünschen einen europäischen Charakter annahm und sich Osterreich-Ungarn und Deutschland von mehreren Großmächten angegriffen sahen, erklärte die königliche Regierung die Neutralität Italiens, ohne jedoch die geringste Anspielung darauf zu machen, daß dieser von Rußland hervorgerufene

und von langer Hand vorbereitete Krieg geeignet sein könnte, dem Dreibundvertrage seinen Existenzgrund zu entziehen.

Es genügt, an die Erklärungen, welche in jenem Zeitpunkt weiland Marchese di San Giuliano abgab und an die Telegramme, welche Seine Majestät der König von Italien am 2. August 1914 an Seine Majestät den Kaiser und König richtete, zu erinnern, um festzustellen, daß die königliche Regierung damals in dem Vorgehen Osterreich-Ungarns nichts sah, was den Bestimmungen unseres Bundesvertrages entgegen gewesen wäre.

Von den Mächten des Dreiverbandes angegriffen, mußten Osterreich-Ungarn und Deutschland ihre Gebiete verteidigen, aber dieser Verteidigungskrieg hatte keineswegs „die Verwirklichung eines den Lebensinteressen Italiens entgegengesetzten Programmes“ zum Ziele. Diese Lebensinteressen oder das, was uns von ihnen bekannt sein konnte, waren in keiner Weise bedroht. Wenn übrigens die italienische Regierung in dieser Hinsicht Bedenken gehabt hätte, so hätte sie sie geltend machen können und sicherlich hätte sie sowohl in Wien, als auch in Berlin den besten Willen zum Schutze dieser Interessen gefunden.

Die königliche Regierung war damals der Ansicht, daß sich ihre beiden Verbündeten nach Lage der Dinge Italien gegenüber nicht auf den Bündnisfall berufen konnten, aber sie machte keine Mitteilung, welche zu dem Glauben berechtigt hätte, daß sie das Vorgehen Osterreich-Ungarns als eine „flagrante Verletzung des Wortes und des Geistes des Bündnisvertrages“ ansehe.

Die Kabinette von Wien und Berlin ließen, wenn sie auch Italiens Entschluß, neutral zu bleiben, — einen Entschluß, der nach unserer Ansicht mit dem Geiste des Vertrages kaum vereinbar war —, bedauerten, die Ansicht der italienischen Regierung dennoch in loyaler Weise geltend, und der Meinungsaustausch, der in jenem Zeitpunkte stattfand, stellte die unveränderte Aufrechterhaltung des Dreibundes fest.

Gerade mit Berufung auf diesen Vertrag, insbesondere auf dessen Artikel VII, legte auch die königliche Regierung ihre Ansprüche vor, die dahingingen, gewisse Entschädigung für den Fall zu erhalten, daß Osterreich-Ungarn seinerzeit aus dem Kriege Vorteile territorialer oder anderer Natur auf der Balkanhalbinsel zöge.

Die k. u. k. Regierung nahm diesen Standpunkt an und erklärte sich bereit, die Frage einer Prüfung zu unterziehen, indem sie gleichzeitig darauf hinwies, daß es, solange man nicht in Kenntnis der Osterreich-Ungarn eventuell zufallenden Vorteile sei, schwer wäre, hierfür Kompensationen festzusetzen.

Die königliche Regierung teilte diese Auffassung, die sowohl aus der Erklärung des seither verstorbenen Marchese di San Giuliano vom 25. August 1914 hervorgeht, in der es heißt: „Es wäre verfrüht, jetzt von Kompensationen zu sprechen“ sowie aus den Bemerkungen des Herzogs von Avarna nach unserem Rückzuge aus Serbien „gegenwärtig gibt es kein Kompensationsobjekt“.

Nichtsdestoweniger ist die k. u. k. Regierung immer bereit gewesen, über diesen Gegenstand eine Konversation zu beginnen.

Als die königlich italienische Regierung, indem sie auch jetzt noch ihren Wunsch nach Aufrechterhaltung und die Festigung unseres Bündnisses wiederholte, gewisse Forderungen vorbrachte, welche unter dem Titel einer Entschädigung die Abtretung integrierender Bestandteile der Monarchie an Italien betrafen, . . . hatte auch die k. u. k. Regierung, die auf die Erhaltung bester Beziehungen zu Italien den größten Wert legte, selbst diese Verhandlungsgrundlage angenommen, obwohl nach ihrer Meinung der in Rede stehende Artikel VII niemals auf die Gebiete der zwei vertragschließenden Teile, sondern einzig und allein auf die Balkanhalbinsel Bezug hatte.

In den Verhandlungen, die über diesen Gegenstand gepflogen wurden, zeigte sich die k. u. k. Regierung stets von dem aufrichtigen Wunsche geleitet, zu einer Verständigung mit Italien zu gelangen, und wenn es ihr aus ethnographischen, politischen und militärischen Gründen, die in Rom ausführlich auseinandergesetzt worden sind, unmöglich war, allen Forderungen der königlichen Regierung nachzugeben, so sind doch die Opfer, die die k. u. k. Regierung zu bringen bereit war, so bedeutend, daß sie nur der Wunsch, ein seit so vielen Jahren zum gemeinsamen

Vorteile unserer beiden Länder bestehendes Bündnis aufrechtzuerhalten, zu rechtfertigen vermag.

Die königliche Regierung bemängelte es, daß die von Osterreich-Ungarn angebotenen Zugeständnisse erst in einem unbestimmten Zeitpunkte, das heißt, erst am Ende des Krieges, verwirklicht werden sollten und sie scheint daraus zu folgern, daß diese Zugeständnisse dadurch ihren ganzen Wert verlieren würden.

Indem die k. u. k. Regierung die materielle Unmöglichkeit einer sofortigen Übergabe der abgetretenen Gebiete hervorhob, zeigte sie sich dennoch bereit, alle nötigen Garantien zu bieten, um diese Übergabe vorzubereiten und sie schon jetzt auf eine wenig entfernte Frist zu sichern.

Der offensichtliche gute Wille und der versöhnliche Sinn, den die k. u. k. Regierung im Laufe der Verhandlungen bewiesen hat, scheinen die Meinung der königlich italienischen Regierung, man müsse auf jede Hoffnung verzichten, zu einem Einvernehmen zu gelangen, in keiner Weise zu rechtfertigen.

Ein solches Einvernehmen kann jedoch nur erreicht werden, wenn auf beiden Seiten derselbe aufrichtige Wunsch nach Verständigung herrscht.

Die k. u. k. Regierung vermag die Erklärung der italienischen Regierung, ihre volle Handlungsfreiheit wieder erlangen zu wollen, und ihren Bündnisvertrag mit Osterreich-Ungarn als nichtig und fortan wirkungslos zu betrachten, nicht zur Kenntnis zu nehmen, da eine solche Erklärung der königlichen Regierung in entschiedenem Widerspruch zu den feierlich eingegangenen Verpflichtungen steht, welche Italien in dem Vertrage vom 5. Dezember 1912 auf sich genommen hat, der die Dauer unserer Allianz bis zum 8. Juli 1920 festsetzte, eine Kündigung nur ein Jahr vorher gestattete und keine Kündigung oder Nichtigkeitserklärung vor diesem Zeitpunkte vorsah.

Da sich die königlich italienische Regierung all ihrer Verpflichtungen in willkürlicher Weise entledigt hat, lehnt die k. u. k. Regierung die Verantwortlichkeit für alle Folgen ab, die sich aus dieser Vorgangsweise ergeben könnten.

Wien, am 21. Mai 1915.

Antitalienische Kundgebungen in Budapest.

Budapest, 20. Mai. Heute fanden große Kundgebungen statt, welche durch die Nachricht von den Vorgängen in Italien und in der italienischen Kammer hervorgerufen wurden. Eine tausendköpfige Menge zog, patriotische Lieder singend und unter Hochrufen auf Deutschland sowie unter leidenschaftlichen Äußerungen gegen Italien, vor das deutsche Konsulat, wo die „Wacht am Rhein“ gesungen wurde, sodann vor das türkische Konsulat wo Hochrufe auf die Türkei ausgebracht wurden. Hierauf versuchte die Menge, unter heftigen Rufen gegen Italien vor das Gebäude des italienischen Konsulates zu ziehen, wurde aber von der Polizei daran gehindert, welche die Menge aufforderte, das Gastrecht nicht zu verletzen. Die Menge zerstreute sich hierauf in voller Ruhe.

Ein russischer Akt besonderer Grausamkeit.

Wien, 21. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In den letzten Kämpfen an der südöstlichen Front haben die Russen einen Akt besonderer Grausamkeit verübt. In Szipeniz (Bukowina) haben donische Kosaken die jüdische Bevölkerung, die sie aus dem Bezirke eingefangen hatten, auf ihrer eigenen Front postiert und gegen unsere Stellungen getrieben.

Der Flecktyphus.

Wien, 20. Mai. Amtlich wird verlautbart: Vom 9. bis 15. Mai l. J. wurden in Galizien 245 Erkrankungen an Flecktyphus festgestellt, und zwar: 5 Fälle in Gortowiec und 2 Fälle in Olejowa Korolówka im Bezirke Horodenta, 5 Fälle in Nazarna, 2 Fälle in Biadyki und 1 Fall in Podhajcyki im Bezirke Kolomea, 35 Fälle in Krosno, 8 Fälle in Chomozyn, 12 Fälle in Dolhopole, 16 Fälle in Solomy, 17 Fälle in Jasienów Górny, 5 Fälle in Jaworów, je 6 Fälle in Kobaki und Rybne, 1 Fall in Ruth Stare, 21 Fälle in Polanki, 2 Fälle in Slobódka und 15 Fälle in Uscierki im Bezirke Kosów, 5 Fälle in Hawrylowka ad Zielona (Bezirk Radworna), 14 Fälle in Kosmác (Bezirk Peczenizyn), 27 Fälle in Nowosielska, 37 Fälle in Koznów und 3 Fälle in Troszaniec im Bezirke Sniatyn in Galizien. — In den übrigen Verwaltungsgebieten ist unter der

einheimischen Bevölkerung lediglich 1 Flecktyphusfall vorgekommen, und zwar in Prag bei einer Pflegerperson. — 100 Erkrankungen an Flecktyphus gelangten in Spitälern und Konzentrationslagern bei Militärpersonen, Kriegsgefangenen und Ortsfremden aus Galizien und der Bukowina zur Beobachtung, und zwar: 2 Fälle in Wien und 36 Fälle in Gmünd in Niederösterreich, 8 Fälle in Kleinmünchen (Bezirk Linz) und 9 Fälle in Marchtrenk (Bezirk Wels) in Oberösterreich, je 1 Fall in Graz und Köflach (Bezirk Voitsberg), je 2 Fälle in Feldbach und Weissenbach bei Liezen, je 7 Fälle in Wagna (Bezirk Leibnitz) und Kraubath (Bezirk Leoben), 1 Fall in Mürzzuschlag und 4 Fälle in Wartberg im Bezirke Mürzzuschlag, 5 Fälle in Murau sowie 1 Fall in Weiz und 5 Fälle in St. Ruprecht an der Raab im Bezirke Weiz in Steiermark, 1 Fall in Tustet (Bezirk Humpoleh), 2 Fälle in Kleinstadt (Bezirk Königgrätz) und 3 Fälle in Josefstadt (Bezirk Königshof a. E.) in Böhmen, ferner 3 Fälle in Brünn in Mähren.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 21. Mai. Amtlich. Nördlich Opatowitz griffen farbige Franzosen nachts unsere Stellung östlich des Kanals an. Der Kampf ist dort noch im Gange. Ein Angriff der Engländer südlich Neuwe-Chapelle brach in unserem Feuer zusammen. Ein französischer Angriff im Walde von Nilly scheiterte unter erheblichen Verlusten des Feindes. In der Gegend von Szawle waren nur kleinere Gefechte. An der Dubissa gelangte unser Angriff östlich Podubil bis Betygola und brachte uns weitere 1500 Gefangene ein. Auch östlich Miloszejce und Bemigola wurden die Russen über den Fluß zurückgeworfen. Weiter südlich steht der Kampf. Die Reste der südlich des Njemen geschlagenen russischen Kräfte suchen ihre Flucht in der Richtung Kowno fort. Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Südlich Jaroslaw wurden gestern Gefangene gemacht, die nicht mit Gewehren, sondern mit Eisenketten ausgerüstet waren. Von der Armee des Generalobersten von Mackensen und den übrigen im Verbands des österreichisch-ungarischen Heeres kämpfenden deutschen Truppen wurden seit dem 1. Mai 104.000 Gefangene gemacht und 72 Geschütze sowie 253 Maschinengewehre erbeutet. Diese Zahlen sind in den bereits veröffentlichten Gesamtzahlen enthalten. Oberste Heeresleitung.

Kaiser Wilhelm an die Witwe Weddigen.

Berlin, 21. Mai. (Wolffsbureau.) Kaiser Wilhelm hat an die Witwe des Kapitanleutnants v. Weddigen folgende Order gerichtet: Es ist mir gemeldet worden, daß beim Untergange des von Ihrem Gatten geführten Unterseebootes auch sein Orden Pour le mérite und sein Eisernes Kreuz erster Klasse in Verlust geraten ist. Ich bestimme, daß Ihnen die genannten Ordenszeichen als äußere Erinnerung an die Taten des heldenhaft vor dem Feinde Gebliebenen hiemit ersetzt werden und bringe Ihnen bei dieser Gelegenheit noch ganz persönlich zum Ausdruck, wie sehr ich mit Ihnen den herben Verlust empfinde, den Sie erlitten haben. Sie haben Ihr Bestes für das Vaterland hergeben müssen. Möge Gottes Trost Ihnen zur Seite stehen und es Ihnen immer gegenwärtig bleiben, daß mit Ihnen das ganze Vaterland um Ihren Gatten trauert, der unvergänglichen Ruhm für sich und die Marine erworben hat und für die Zeiten als leuchtendes Beispiel der Kühnheit und ruhig entschlossenen Kräfte weiterleben wird.

Auszeichnungen für türkische Würdenträger.

Berlin, 21. Mai. Dem „Reichsanzeiger“ zufolge verlieh Kaiser Wilhelm dem türkischen Kammerpräsidenten Halil Bei und dem gewesenen Finanzminister Djawid Bei den Roten Adlerorden erster Klasse.

Die Presse über die Vorgänge in der italienischen Kammer.

Berlin, 21. Mai. Die Blätter besprechen im Tone scharfer Kritik die gestrigen Vorgänge in der römischen Kammer. Der „Volkswagen“ bemerkt zu dem Vorwurfe, Österreich-Ungarn habe Italien von dem Ultimatum an Serbien nicht vorher verständigt und dadurch einen Punkt des Bündnisvertrages verletzt: Salandra scheint gar nicht mehr daran zu denken, daß als Italien auf Betreiben Englands und Frankreichs gegen die Türkei loszuschlagen, auch von diesem Vorhaben weder Deutschland noch Österreich-Ungarn vorher verständigt wurden. Damals sollte sogar klar gemacht werden, daß mit dieser Enthaltenspolitik eine besondere Rücksichtnahme gegenüber den Dreibundgenossen zu erblicken sei, denen man angeblich bei ihren guten Beziehungen zur Türkei unliebsame Entscheidungen ersparen wollte. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Als Ende Juli die Völker der Katastrophe gegenüberstan-

den, wurde der französische Botschafter in Berlin, der alte Jules Cambon, von irgend jemand gefragt, warum Frankreich denn durchaus genötigt sei, mit Rußland zu gehen. Herr Cambon soll geantwortet haben: „Weil wir keine Italiener sind.“ Italien, das nicht mit den Verbündeten ging, wird jetzt gegen sie losziehen, denn es hofft, dem von allen Seiten angefallenen Österreich-Ungarn jenen Doldstoß von rückwärts zu versetzen, der zu den beliebten Kampfarten des Südens gehört. Wir sind keine Italiener, darum findet Italien auch Deutschland auf seinem Wege. In der „Vossischen Zeitung“ heißt es: Welchen Eindruck hinterläßt dieses Parlament, in dem jetzt der Rausch der Kriegsbegeisterung, als ob ein Opfer des Intellektes mit einem Bacchanal gefeiert würde, an 300 Männer ergäbe, deren Verstand den Krieg verwirft? Das Blatt vergleicht Salandra mit Machiavelli und sagt: Vielleicht erfährt Italien bald genug, daß es sich in Wind und Wetter verrechnet hat. Es hat ausgeglichen, was es ohne Blutvergießen erlangen konnte. Was es im Kriege gewinnen oder verlieren wird, ruht im Schoße der Zukunft. Eines aber hat es bereits unzweifelhaft verloren: Die Ehre. Es hat sich mit dem schändlichsten Treubruch, den die Neuzeit kennt, befleckt. Wenn es eine Gerechtigkeit in der Geschichte gibt, wird diese Tat die verdiente Sühne finden.

Italien.

Die Sitzung der Kammer.

Rom, 20. Mai. Während der Pausen zwischen den Sitzungen zerstreuten sich die Deputierten in den Gängen des Hauses, die Erklärung der Regierung erörternd oder mit dem Grünbuch beschäftigt. Die Tribünen blieben gefüllt. Um 5 Uhr erschienen Präsident Marcora und die Deputierten wieder im Saale, ebenso die Minister. Vor dicht gefülltem Hause ergriff Deputierter Bosselli als Berichterstatter der Kommission unter lebhaftem Beifall das Wort und erklärte, die Kommission schlage die einstimmige Annahme des Gesetzesentwurfes über die außerordentlichen Vollmachten für die Regierung vor. (Lang anhaltender Beifall.) Die Gründe hierfür liegen auf der Hand, denn dieser Gesetzesentwurf setze tatsächlich das Siegel auf das Werk der Regierung, welche die Stimme des Vaterlandes als Ratgeber und das Gefühl für die nationale Würde als Geleiter genommen hat. (Anhaltender lebhafter Beifall.) In dieser heiligen Stunde, welche uns in einem einzigen Willen vereinigt, wird das Votum der Kammer eine feierliche Bestätigung des unüberwindlichen und sicheren Glaubens an das Reich und den Ruhm des Vaterlandes sein. (Lebhafter Beifall.) Der Berichterstatter hob schließlich das Vertrauen auf die Armee, die Marine und den Herrscher, den Fortsetzer der ruhmvollen Überlieferung seiner Familie, hervor. Eine stürmische Kundgebung antwortete dem Redner. Die Deputierten erhoben sich und applaudierten. Ministerpräsident Salandra und die anderen Minister drückten ihm unter neuem Beifall die Hand. Das Publikum stimmte ein unter den Rufen: „Hoch Italien, es lebe der König!“ Dann beglückwünschte auch der Kammerpräsident den Redner. Deputierter Barzilai erklärte, die Kammer wolle der Regierung umfassende Handlungsfreiheit geben in vollem Vertrauen zu ihr. Deputierter Turatti begründet ausführlich die abweichende Meinung der offiziellen Sozialisten. Deputierter Colajanni, Republikaner, verzichtet auf das Wort mit dem Rufe „Es lebe Italien!“ (Wiederholter Beifall.) Deputierter Ciocotti, Sozialist, spricht im Namen der anderen Sozialisten und erklärt, als Bürger und als Sozialist glaube er, der Aktion der Regierung kein tatsächliches oder moralisches Hindernis bereiten zu dürfen. (Beifall.) Wir befinden uns in einem Verteidigungskrieg. Die Sozialisten, in deren Namen ich spreche, hoffen, daß ein erneutes Europa aus diesem Kriege hervorgehen werde und daß man zu der so sehr gewünschten Abrüstung kommen werde. Wir wollen den Fortschritt der Zivilisation von seinen Hindernissen befreien. Die Diskussion wird geschlossen. In geheimer Abstimmung wird der Gesetzesentwurf mit 407 gegen 74 Stimmen angenommen. Kammerpräsident Marcora ergreift das Wort, während die Minister und das Haus sich erheben, und führt aus: In dieser historischen Sitzung hat die Kammer den geheiligten Glauben an die Einigung Italiens wieder gefunden. Eilen wir unsere Pflichten gegenüber dem Vaterlande zu erfüllen in dem festen Glauben, daß Eintracht und Festigkeit sowie die Tapferkeit der Armee und Marine die Einheit des Vaterlandes vollenden müssen. Es lebe unser Italien! (Sehr lebhafter Beifall.) Der Präsident widmet dem Könige einige Worte und schließt mit einem Hoch auf ihn, das von der Kammer mit wiederholtem begeisterten Beifall aufgenommen wurde. Auf Antrag des Ministerpräsidenten Salandra vertagt

sich die Kammer auf unbestimmte Zeit. Nach Schluß der Sitzung wurde D'Annunzio eine große Kundgebung bereitet.

Die Sitzung des Senates.

Rom, 21. Mai. Auch heute sind in der Umgebung des Senates Truppen aufgestellt. Der Zutritt zum Senatsgebäude wird bloß Senatoren, Deputierten und mit Eintrittskarten versehenen Personen gestattet. Der Saal und die Galerien sind dicht gefüllt. Der Sitzungssaal bildet ein imponantes Bild. Ministerpräsident Salandra unterbreitet den von der Kammer bereits angenommenen Gesetzesentwurf, womit der Regierung für den Fall des Krieges außerordentliche Vollmachten erteilt werden, bittet um Zuerkennung der Dringlichkeit für diesen Gesetzesentwurf und ersucht den Präsidenten, eine Kommission zu bestellen, die sofort ihren Bericht erstatten könnte. Die Dringlichkeit wird unter Beifallskundgebungen einstimmig anerkannt. Der Präsident beruft mehrere Mitglieder des Senates in die Kommission. Die Sitzung wird auf eine Stunde unterbrochen. Die Kommission tritt sofort im Saale in der vierten Abteilung zusammen. Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärt der Berichterstatter Fürst Colonna, Bürgermeister von Rom, man habe ihn zum Berichterstatter bestellt, damit im Senate das Echo der Stimme Roms vernommen werde, der großen Mutter des leuchtenden Zieles unserer nationalen Epopöe, der Wiedererweckerin von Größe und Ruhm, der Erregerin von heiligem Heroismus und größter Kühnheit. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Nach Rom, erklärt Redner, steigt die ganze Glut des italienischen Patriotismus. Von Rom erstrahlt das Licht, das in Jahrhunderten die Welt erleuchtet. Derselbe Schmerzensschrei, der sich im Jahre 1859 aus ganz Italien zum großen Herzen Viktor Emanuels erhob, erhebt sich jetzt zum Herzen des Königs und des Volkes. König, Parlament und Volk, einmütig und voll Vertrauen diesen Schrei aufnehmend, vertrauen heute von dem unsterblichen Rom aus in einen gerechten Krieg das Schicksal des Vaterlandes dem Heere und der Flotte an. (Stürmischer Beifall. Rufe: Es lebe die Armee! Es lebe die Marine! Es lebe Italien!) Redner fährt fort: Die Kommission schlägt einhellig vor, den Entwurf anzunehmen, drückt der Armee und der Marine das Gefühl des sicheren Vertrauens auf ihren heiligen Heldennut und die unbegreifliche Tugend der Opferwilligkeit und der patriotischen Begeisterung aus und entbietet ihren ehrerbietigen und ergebenen Gruß dem erhabenen Herrscher... (Sämtliche Senatoren erheben sich von den Sitzen und brechen in Beifall aus unter den Rufen: Es lebe der König! Es lebe Savoyen! Es lebe Italien!) sowie den würdigen Prinzen von Savoyen (Beifall), in der festen Zuversicht, daß die italienischen Fahnen siegreich über unseren Alpen und im Meere flattern werden. Ich fordere Sie auf, den Entwurf anzunehmen und rufe: Es lebe Italien! Es lebe der König! Sämtliche Senatoren und Minister erheben sich von den Sitzen, brechen in langanhaltenden Beifall aus und rufen: „Es lebe Italien! Es lebe der König! Es lebe die Armee!“ Die Galerien stimmen in den Beifall ein. Es erklingen Rufe: „Maueranschlag!“ Cadolini und Mazza schließen sich den Ausführungen des Vorredners an. Canebato und Genossen bringen folgende Tagesordnung ein: Nach Anhörung der Erklärungen der Regierung, worin der Wille der Nation so laut betont wird, geht der Senat zur Abstimmung über den Entwurf über. Ministerpräsident Salandra erklärt, diese Tagesordnung mit Begeisterung anzunehmen. Die Tagesordnung wird dann unter Ovationen in namentlicher Abstimmung mit sämtlichen 281 Stimmen der anwesenden Senatoren angenommen. Das Haus beschließt, die Rede des Fürsten Colonna durch Maueranschlag zu proklamieren. Hierauf wird der Gesetzesentwurf in geheimer Abstimmung mit 262 gegen zwei Stimmen angenommen. Die Verkündung des Abstimmungsergebnisses wird mit lebhaften Aklamationen aufgenommen. Präsident Manfredi ruft die glücklichen Geschehnisse des Vaterlandes an und sagt: Italien kennt die Schande, die es gutmachen muß, es hört den Schrei der nicht erlösten Völker und sieht, auf welcher Seite für Zivilisation und Recht gekämpft wird. Der Präsident gibt dem Wunsche Ausdruck, der Senat möge sich vereinen, um den Sieg zu verherrlichen und schließt mit den Rufen: „Es lebe Italien! Es lebe der König!“ Sämtliche Senatoren und Minister, die die Rede des Präsidenten stehend angehört hatten, bringen eine langanhaltende begeisterte Kundgebung dar, unter den Rufen: „Es lebe Italien! Es lebe der König!“ Der Senat vertagte sich sodann auf unbestimmte Zeit. Die Sitzung wird geschlossen.

Ein Zwischenfall im Senate.

Basel, 20. Mai. Nach einer Depesche aus Rom, kam es während der Senatsitzung zu einem Zwischenfall. Da Fürst Camporeale, ein Schwager des deutschen

Botschafters Fürsten Bülow, an der allgemeinen Begeisterung keinen Anteil nahm, wurde er vom Sozialisten Tasca, der sich auf der Tribüne befand, insultiert. Die Sitzung mußte unterbrochen werden.

Der italienische Abfall durch englische Drohungen veranlaßt.

Basel, 20. Mai. Nach einer Privatmeldung des „Baseler Anzeiger“ aus Chiasso erklärte Italien seine Haltung mit der Drohung Englands, die Meerenge von Gibraltar zu schließen, wenn Italien nicht mit den Dreiverbandmächten gehe. Wenn sich jedoch Italien diesen anschließe, sei ihm ein englischer Vorschuß von drei Milliarden Lire und die Garantie für den ungeschmälernten Besitz der Österreich-Ungarn abzunehmenden Gebiete angeboten worden, wogegen es sich verpflichten müßte, von seinen Truppen 150.000 Mann an die Dardanellen und 300.000 Mann an die Champagne abzugeben.

Die angebliche Kriegsbegeisterung.

Berlin, 21. Mai. Dem Wolff-Bureau geht aus Rom verspätet folgende Mitteilung seines Privatkorrespondenten zu: Obwohl die interventionistische Presse spaltenlange Telegramme über die angebliche Kriegsbegeisterung in der Provinz veröffentlicht, stimmen alle glaubwürdigen Nachrichten darin überein, daß im Grunde weder Industrie und Handel in Norditalien noch die Weinbauer im Süden von einem Kriege etwas wissen wollen. Auch in der Hauptstadt ist die Stimmung gedrückt. Die wüsten Pöbelezeffe der letzten Tage haben natürlich ihre Wirkung nicht verfehlt. Giolitti, dem Hunderte von Briefen mit Todesdrohungen zugehen, und der ohne Lebensgefahr sein Haus nicht mehr verlassen konnte, ist nach seinem piemontesischen Heimatsort Cavour zurückgekehrt. Andere Friedensfreunde unter den Deputierten und Senatoren, die an öffentlichen Orten beschimpft und mißhandelt wurden, können sich kaum noch auf die Straße begeben. Die Kriegspresse richtet fortgesetzt ihre wüsten Angriffe gegen diejenigen in der Umgebung des Königs, die für Kriegsgegner gelten und verlangt ihren Rücktritt. Dagegen wird der König überall, wo er sich zeigt, von denselben Elementen mit „Evviva la guerra!“ und „Evviva il Re!“ begrüßt, die jeden Abend vor der englischen, französischen und russischen Botschaft demonstrieren und ganz überwiegend der radikalen und republikanischen Richtung angehören. Ein öffentliches Geheimnis ist, daß vor nicht langer Zeit die Präfekten des Königreiches, nach der Stimmung ihrer Departements befragt, mit Ausnahme der Präfekten der vier notorisch revolutionären Provinzen Mailand, Mantua, Ravenna und Ancona übereinstimmend erklärten, die Bevölkerung wünsche den Frieden. Jeder weiß auch, daß ungefähr der ganze Senat und die ganze überwiegende Kammermehrheit gegen den Krieg sind. Es ist aber vorauszusehen, daß, wenn das Ministerium heute vor das Parlament tritt, die eingeschüchterten Friedensfreunde schweigen oder aus Furcht, für unpatriotisch zu gelten, in das Kriegsgeschrei miteinstimmen würden. So kam es tatsächlich. Wie so oft in romanischen Ländern, terrorisiert die Minderheit die Mehrheit.

Der Schutz der deutschen Interessen.

Bern, 20. Mai. Wie der „Bund“ vernimmt, hat die deutsche Regierung den Schweizerischen Bundesrat ersucht, den Schutz der deutschen Interessen in Italien zu übernehmen. Der Bundesrat hat zustimmend geantwortet.

Der Seekrieg.

Torpediert.

London, 20. Mai. Nach dem Reuterbureau ist der Fischerdampfer „Chrisolot“ von einem deutschen Unterseeboot 40 Meilen von Kinnairds Head versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 20. Mai. Vloyds meldet aus Fraserburgh: Ein dänischer Segler landete die Besatzung des Trawler „Lucerne“. Dieser wurde von einem deutschen Unterseeboot in die Luft gesprengt, als er sich am 20. Mai 40 Meilen von Rattray-Head befand.

Die Operationen vor den Dardanellen.

Konstantinopel, 20. Mai. Die „Agence tel. Milli“ meldet: Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront wurden am 19. d. M. früh die besetzten Positionen des Feindes in Ari Burnu angegriffen. Dank der unglaublichen Tapferkeit unserer Truppen wurde das vorgesezte Ziel auf dem rechten und linken Flügel erreicht und der Feind aus seinen vorgeschobenen Stellungen geworfen. Im Zentrum sind wir bis zu den feindlichen Verschanzungen herangekommen und haben den linken Flügel besetzt. Wir nahmen einen Teil der feindlichen Schützengraben und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Nachmittags versuchte der Feind unter dem Schutze seiner Schiffe einen Gegenangriff gegen unseren rechten Flügel, wurde aber unter schweren Verlusten auf seiner Seite zurückgeschlagen. Unsere Flieger leisteten während des Angriffes wertvolle Aufklärungsdienste. Im Süden wurden die Gegenangriffe des Feindes bei Sedil-Bahr in der Nacht vom 18. zum 19. leicht abgeschlagen. Die feindlichen Schiffe vor dem Meereingang wechselten wie gewöhnlich Schüsse mit vorgeschobenen Batterien. Hierbei wurde das Panzerschiff „Charlemagne“ von einem Geschos getroffen. Die Artilleriestellungen und das Lager des Feindes in Sedil-Bahr werden von unseren Küstenbatterien wirksam beschossen, so daß der Feind gezwungen wurde, mit seiner Artilleriestellung zu weichen. — Auf den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

England.

Anwerbungen neuer Soldaten.

London, 21. Mai. Die Blätter bringen ganze Seiten von Anzeigen, in denen Lord Kitchener neue Soldaten verlangt. Die Altersgrenze wird auf 40 Jahre erhöht und das Mindestmaß der Körpergröße auf 5 Fuß 2 Zoll herabgesetzt.

Aus dem Unterhause.

London, 21. Mai. Auf eine Anfrage, ob die Regierung ausgewählte Dardanellenkriegsgefangene auf Passagierdampfern internieren werde, da der Feind unbewaffnete Schiffe zerstöre, ferner ob man erbeutete deutsche Dampfer möglichst für den Passagierdienst benützen wolle, erwidert Lloyd George, ersteres sei nicht beabsichtigt, letzteres geschehe bereits. Auf Anfragen über irische Zeitungen erfolgte keine Antwort. Nach der Erklärung Asquiths über die beabsichtigte Umbildung des Kabinetts traten mehrere liberale Abgeordnete für die allgemeine Wehrpflicht ein. Parlamentsuntersekretär Tennant sagt, er sei nicht ermächtigt, eine Erklärung der Regierung über ihre Politik in dieser Hinsicht abzugeben.

Rothero sagte, der Weizenpreis könne auf eine solche Höhe steigen, daß er den Willen der Nation schwächen könnte, den Krieg mit solcher Vollkommenheit fortzuführen, die die Opfer der Nation rechtfertigen könnte. Der schwierigste Teil des Problems sei die Höhe der Fleischpreise. Alle Hilfsquellen des Reiches müßten organisiert werden, um die Nahrungsmittel für Menschen und Vieh sicherzustellen.

„Die Früchte des russischen Winterfeldzuges in den Karpathen größtenteils verloren“.

London, 21. Mai. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Die Früchte des russischen Winterfeldzuges in den Karpathen sind größtenteils verloren. Wir hoffen, daß sich die beruhigenden Versicherungen aus Rußland als wahr erweisen werden, aber es besteht die Möglichkeit, daß die Lage noch schlechter wird, ehe sie sich bessert. Wir müssen offen unsere Enttäuschung bekennen. Es ist schwer zu verstehen, daß gegen eine Offensive, die einen Monat vorherzusehen war, nicht entschiedene Maßregeln getroffen wurden. Auch ist es nicht erklärlich, weshalb der russische Nachrichtendienst anscheinend versagt hat. Hauptsache ist jetzt die Erhaltung und Vereinigung der russischen Armee und die Integrität ihrer ganzen Linie.

Griechenland.

Das Befinden des Königs.

Athen, 20. Mai. Nach dem heute abends ausgegebenen Bulletin über das Befinden des Königs ist die Temperatur seit Mittag andauernd 38.1.

Nach Schluß des Blattes eingelangt.

Wien, 22. Mai. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Laut der Berichte der k. und k. Vertretungsbehörden, in denen sich dieselben veranlaßt sehen, von einer ganzen Reihe von Ausschreitungen seitens der Bevölkerung Erwähnung zu tun, sind die markantesten Fälle seit 16. Mai folgende: Am 13. Mai wurden in Genua die Fenster des Amtsfalles des Generalkonsulates von Demonstranten durch Steinwürfe eingeschlagen. Am 14. Mai wurde in Bari das Amtsfälle des k. und k. Konsulates von Demonstranten durch zehn Minuten mit Steinen beworfen, die hierbei sämtliche Fensterscheiben zertrümmerten; das Wappenschild wurde getroffen. Am selben Tage wurde in Catania das Wappenschild des k. und k. Vizekonsulates von Demonstranten mit Tinte beschmutzt. Ferner wurde in Brindisi an diesem Tage der Gerent des k. und k. Vizekonsulates anlässlich eines Dienstganges vor dem Circolo Cittadino von einer Gruppe den höhe-

ren Ständen angehörenden Personen in der pöbelhaftesten Weise angejohlt. Endlich wurde am 14. Mai in Molcetta das Amtsfälle und das Wappenschild des k. und k. Vizekonsulates von Demonstranten mit Steinen und Tintenfassern beworfen. Am 15. Mai wiederholten sich in Molcetta die Stein- und Tintenfassermwürfe gegen das Amtsfälle und das Wappenschild des Vizekonsulates. Bei diesem Anlasse wurde ferner von Demonstranten das Wappenschild und die Fahnenstange mittels einer Leiter heruntergeholt und durch die italienische Fahne ersetzt, das österreichisch-ungarische Wappenschild im Triumph durch die Straßen der Stadt getragen und schließlich ins Meer geworfen. Am 15. Mai wurden in Brindisi gegen das Wappenschild des k. und k. Vizekonsulates Tintenfassern geschleudert und eine Fensterscheibe im Amtsfälle zertrümmert. Am 16. Mai wurden in Ancona anlässlich einer Demonstration Steine gegen das k. und k. Konsulat geworfen. Wir konstatieren diese Tatsachen, welche eines Kommentars wohl nicht bedürfen.

— (Aufnahme in die Kadettenschulen.) Die Aufnahme von Aspiranten für die Landwehr in den ersten, zweiten und dritten Jahrgang einer der Infanteriekadettenschulen und in den ersten Jahrgang der Kavalleriekadettenschule findet Mitte September statt. Die Zulassung zur Aufnahmsprüfung wie die Einteilung der Aspiranten in die einzelnen Infanteriekadettenschulen erfolgt durch das Ministerium für Landesverteidigung im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium. Die Vortragsprache ist deutsch. Die Bedingungen sind in der „Vorschrift über die Aufnahme von Aspiranten in die k. und k. Kadettenschulen“, Auflage vom Jahre 1900 mit Nachträgen von den Jahren 1902 und 1905, enthalten. Exemplare der Konkursauschreibung und der „Vorschrift“ sind in der Hof- und Staatsdruckerei oder in der Hofbuchhandlung Seidel u. Sohn in Wien zu haben.

— (Sitzung des k. k. Landesschulrates für Krain vom 7. Mai.) Beschlüsse wurden gefaßt in betreff der Verfügungen, betreffend die Verhütung der Verbreitung ansteckender Krankheiten in der Schule, in betreff des Anspruches der Lehrkräfte an der Werkvolksschule in Idria auf Dienstalterszulagen, in betreff der Zuerkennung der Kontretalpenstern an die Kinder einer verstorbenen Lehrerin, in betreff der Beförderung von Professoren an Mittelschulen in die höhere Rangklasse, in betreff des Lehrplanes für das städtische Mädchenzentrum in Laibach und in betreff der Einführung des obligaten gemeinschaftlichen Schulgottesdienstes an Sonn- und Feiertagen an der genannten Anstalt. Mehrere Disziplinarfälle sowie Schulgelddbefreiungsgesuche und Gesuche um Zulassung zur Reifeprüfung wurden der Erledigung zugeführt.

— (Gemischte Kunst.) In unserer gestrigen Notiz über Gasparis neueste Farbzeichnungen soll es richtig „Bildsabel“, nicht aber „Bildfarbe“ heißen wie zu lesen war.

— (Leichenfund.) Am 19. d. M. wurde in der Nähe der Krainermühle in Abelsberg die Leiche eines ertrunkenen Soldaten aus dem Poiflusse gezogen. Den bei ihm vorgefundenen Korrespondenzen zufolge dürfte er Stephan Trumer heißen. Er war wahrscheinlich beim Fisch- und Krebsfange ins Wasser gefallen.

— (Geldbiefbstahl.) Dem Gastwirt Lorenz Bohinc in Lees wurden vor einigen Tagen aus einem versperrten Kasten, den der Täter mit einem Nachschlüssel öffnete, 100 K entwendet.

— (Ein Opferstock geplündert.) In der Ortschaftkapelle zu Horjul wurde unlängst ein Opferstock durch unbekannte Täter aufgebrochen und seines Inhaltes beraubt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach
Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm

Dat.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
21.	2 U. N.	732.9	24.2	SSW. mäßig	halb bew.	
	9 U. Ab.	33.1	17.5	WS. mäßig	Gewitter	
22.	7 U. F.	34.1	14.2	SO. schwach	halb bew.	4.1

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 18.0°, Normale 14.8°.

4466 61

Zahn Crème

KALODONT

70 Heller.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 9. bis 15. d. M. kamen in Laibach 20 Kinder zur Welt (20,80 pro Mille), darunter 1 Totgeburt; dagegen starben 19 Personen (19,76 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 10 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 10,40 pro Mille. Es starben an Diphtheritis 1, an Tuberkulose 7 (unter ihnen 3 Ortsfremde), an verschiedenen Krankheiten 11 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Ortsfremde (47,3%) und 14 Personen aus Anstalten (73,60%). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Typhus 7 (alle ortsfremde Soldaten), Trachom 2 (beide ortsfremd), Diphtheritis 1 (ortsfremd). Unter der Zivilbevölkerung gelangte kein Fall einer infektiösen Erkrankung zur Anzeige.

— (Den Brandwunden Erlegen.) In Blošča Polica bei Altenmarkt fiel diesertage der 3 Jahre alte Knabe Danilo Posar, der vor dem Hause seiner Pflegeeltern spielte, in einem unbewachten Augenblicke in einen mit heißem Wasser halbgefüllten, dort stehenden Bottich und zog sich so schwere Verbrühungen zu, daß er bald darauf starb.

— (Überfahren und lebensgefährlich verletzt.) Vor einigen Tagen wurde der 7 Jahre alte Bahnwächtersohn Johann Maßen aus Verd auf dem Heimwege aus der Schule in Oberlaibach von einem Pferde zu Boden gestoßen und kam unter den mit Brettern schwer beladenen Wagen, wobei ihm beide Hüften über den Unterleib gingen. Lebensgefährlich verletzt, wurde der Knabe ins Landeshospital überführt.

— (Ein jugendlicher Dieb.) Dem Fuhrmann Georg Širc in Krainburg wurde vor einigen Tagen ein Geldbetrag von 90 Kronen, den er in seinem Strohlager im Stalle versteckt hatte, gestohlen. Der Gendarmerie gelang es, den Täter in der Person eines dort beschäftigten 15 jährigen Tagelöhners auszuforschen. Der Bursche hatte vom gestohlenen Gelde bereits über 60 Kronen verbraucht.



Niederlage bei den Herren Julius Elbert, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. 79 40—17

Wie Pilze nach einem warmen Regen schießen jetzt neue, sogenannte Badpulverpräparate hervor, machen möglichst täuschend die bekannten Marken nach und scheuen sich sogar nicht, ausprobierte Rezepte anderer Firmen wörtlich auf der Rückseite ihrer Säcken abzubilden.

Allerdings haben die Hausfrauen, die diese Badpulver probiert haben, schon ihr Urteil gesprochen. Die meisten Erzeugnisse sind nichts wert, durchaus ungewöhnlich zusammengesetzt und verursachen direkt ein Mäßlingen der damit bereiteten Speisen; für die sogenannten Kriegsmehle sind sie ganz unbrauchbar. Jeder Hausfrau wird im eigenen Interesse dringendst geraten, die millionenfach bewährten Marken „Dr. Detters Badpulver Bafin“ oder „Dr. Gratos Treff-Badpulver“ zu verlangen und Nachahmungen zurückzuweisen. 1191 2—2

Ich versende Gratis-

Probefläschchen samt Gebrauchsanweisung meines „Framydol“, welches roten, lichten und melierten Haaren und Bart dauerhafte, nicht abfärbende dunkle Färbung verleiht. Johann Grollich, Engeldrogerie in Brünn. Für Spesen sind 30 Heller in Briefmarken 1174 beizulegen. Orig.-Flaschen kosten K 2.—. 13—2

Seuchengefahr!

Die meisten Krankheiten werden durch Ungeziefer übertragen!

Santolyt

vertilgt unfehlbar alle Arten von Ungeziefer, ist also für alle sanitären Anstalten, für das gesamte Baugewerbe, für Industrie u. Landwirtschaft.

M. Elfer, Wien, I., Krugerstraße 3.

Amtsblatt.

1171

E 91/14/7

Dražbeni oklic.

Po zahtevanju Posojilnice v Ribnici r. z. z. omej. z., zastopane po dr. Štefanu Rajh, odvetnik v Kočevju, bo dne 14. junija 1915, dopoldne ob 10. uri pri spodaj oznamljeni sodnji, v izbi št. 4. dražba zemljišča vl. št. 138 k. o. Lužarje, obstoječega, iz v sredi vasi Gor. Kališe stoječe hiše št. 1, z gospodarskimi poslopji, 1 njive, treh pašnih in dveh gozdnih parcel s pritlikino vred, ki sestoji iz 1 lesene žitnice, 9 lestev, 1 slamoreznice, 1 koša za seno, 1 gramozne truge, 2 vil, 1 grabelj in 2 motik.

Nepremičnini, ki jo je prodati na dražbi, je določena vrednost na 1830 K, pritlikini na 7 K 10 v.

Najmanjši ponudek znaša 1227 K: pod tem zneskom se ne prodaja.

Dražbene pogoje, ki so se odobrili in listine, ki se tičejo nepremičnin (zemljiško-knjižni izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike i. t. d.) smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj oznamljeni sodnji, v izbi št. 2, med opravnimi urami.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodnji najpozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer v škodo dobrovernega zdražitelja ne mogle uveljavljati gledé nepremičnine same.

O nadaljnjih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičnini pravice ali bremena ali jih zadobé v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodnji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj oznamljene sodnje, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega pooblaščenca za vročbe.

Določitev dražbenega obroka je zaznamovati v bremenskem listu vloška za nepremičnino, ki jo je prodati na dražbi.

C. kr. okrajna sodnja Vel. Lašče, dne 1. maja 1915.

1248 Firm. 303, Gen. VI 79/5

Premembe pri že vpisani zadrugi.

V zadrugnem registru se je vpisala dne 14. maja 1915 pri zadrugi: Živinorejska zadruga v Tomicah, reg. z. z. omej. z.

naslednja prememba:

Sklenila se je na občnem zboru dne 28. februarja 1915 razdružba zadruge in vkrenila likvidacija.

Firma se bo glasila kakor doslej z dostavkom besedi „v likvidaciji.“ Likvidacijo bodo izvršili sedanji člani načelstva.

Upniki naj se zgledajo pri zadrugi. C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 14. maja 1915.

1249 Firm. 306, Gen. I 71/41

Premembe pri že vpisani zadrugi.

V zadrugnem registru se je vpisala dne 14. maja 1915 pri zadrugi:

Posojilnica in hranilnica v Sv. Križu pri Logatcu,

reg. z. z. neom. z.

naslednja prememba:

Izbrise se Jože Višnikar, vpiše pa Franc Višnikar, posestnik na Brezovem št. 13.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 14. maja 1915.

1272 P I 110/15/1

Stellung unter Kuratel

des Alois Krainz, f. f. Postassistenten in Laibach wegen Wahnsinnes.

Zum Kurator ist Herr Johann Stiene, f. f. Steueramtsadjunkt i. R. in Laibach, bestellt.

R. f. Bezirksgericht Laibach, Abt. I., am 22. April 1915.

Bei allen nervösen Störungen

trinke man nur den coffeinfreien Kaffee Sag, der, wie unzählige Kontrollen durch klinische Versuche ergeben haben, auch von solchen leidenden tadellos vertragen wird, denen sonst jeder Kaffeegenuss verboten ist. Kaffee Sag wird von den Ärzten ebenso sehr geschätzt, wie von allen Feinschmeckern, die ihn schon versucht haben. Wer ihn einige Zeit erprobt, findet seine gesundheitlichen Vorzüge von selbst heraus. Fragen Sie Ihren Lieferanten danach, er führt ihn ebenfalls und verkauft ihn nicht teurer als vor dem Kriege.

Telegramme:
Verkehrsbank Laibach.

K. k.  priv.

Telephon Nr. 41.

allgemeine Verkehrsbank Filiale Laibach vormals J. C. Mayer

Laibach, Marienplatz.

Zentrale in Wien — Gegründet 1864 — 33 Filialen — Aktienkapital und Reserven 65.000.000 Kronen.

Stand der Geldeinlagen gegen Sparbücher am 30. April 1915 K 88,192.085.—.

Stand am 31. Dezember 1914 auf Bücher und im Kontokorrent K 202,841.494.—.

Besorgung sämtlicher bankgeschäftlicher Transaktionen, wie:

Übernahme von Geldeinlagen gegen rentensteuerfreie Sparbücher, Kontobücher und im Konto-Korrent mit täglicher, stets günstigster Verzinsung.

Abhebungen können jeden Tag kündigungsfrei erfolgen.

An- und Verkauf von Wertpapieren streng im Rahmen der amtlichen Kursnotizen.

Verwahrung und Verwaltung (Depôts) sowie Belehnung von Wertpapieren.

Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen auf allen in- u. ausländischen Börsen.

1603

Einlösung von Kupons und verlostten Wertpapieren.

An- und Verkauf von fremden Geldsorten und Devisen.

Vermietbare Panzerfächer (Safes) zur feuer- und einbruchssicheren Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Juwelen etc., unter eigenem Verschluss der Parteien.

Ausgabe von Schecks und Kreditbriefen auf alle größeren Plätze des In- und Auslandes.

Korrespondenten auf allen größeren Plätzen in Nord- und Südamerika, wo Einzahlungen und Auszahlungen kulantest bewerkstelligt werden können.

Mündliche oder schriftliche Auskünfte und Ratschläge über alle ins Bankfach einschlägigen Transaktionen jederzeit kostenfrei.

Verlag von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

in Laibach.

Biblioteka pisateljev sedanje dobe:

Zvezek I.: **Novačan Anton, Naša vas**, I. del, broš. K 3.—, vez. K 4.50, po pošti 20 h več.

Zvezek II.: **Pugelj Milan, Ura z angeli**, broš. K 3.—, vez. K 4.50, po pošti 20 h več.

Zvezek III.: **Novačan Anton, Naša vas**, II. del, broš. K 3.—, vez. K 4.50, po pošti 20 h več.

Literarna pratika za l. 1914, vez. K 5.—.

Aškero Ant., Poslednj Celjan, Epska pesnitev, br. K 3.—, vez. K 4.50, po pošti 20 h več.

Pugelj Milan, Mali ljudje, broš. K 3.—, vezano K 4.—, po pošti 20 h več.

Amiois E. de, Furijs, novela, broširano K 1.50, vezano K 2.50, po pošti 10 h več.

Feigel Damir, Pol litra vipavoa, broširano K 1.80, vezano K 2.60, po pošti 20 h več.

Klepec Slavoj, Aforizmi in citati, broširano K 2.50, vezano K 3.50, po pošti 20 h več.

Korun V. dr., Spake, broširano K 1.60, vezano K 2.40, po pošti 10 h več.

Poezije dr. Franceta Prešerna, 2. ilustrirana izdaja, K 5.—, v platno vezane K 6.40, v elegantnem usnju vezane K 10.—, po pošti 30 h več.

Poezije dr. Franceta Prešerna (ljudska izdaja), 2. natis, K 1.—, v platno vezane K 1.40, po pošti 20 h več.

Dostojewski, Zločin in kazen, Roman v 6 delih, preložil Vladimir Levstik, 3 zvezki K 10.50, vezani K 13.—, po pošti 30 h več.

Ruska moderna, prevela **Minka Govekarjeva**, K 4.—, najelegantneje v platno vezana K 6.—, po pošti 20 h več.

Sienkiewicz H., Mali vitez, Roman z mnogimi lepimi podobami, 3 zvezki, broširani K 7.—, lično vezani K 9.50.

Sienkiewicz H., Rodbina Polaneških, Roman z mnogimi lepimi podobami, 3 zvezki, broširani K 10.—, lično vezani K 16.—, v en zvezek vezani K 13.—.

Marryat, Morski razbojnik, K 2.50, vezano K 3.70, po pošti 10 h več.

Dr. Šorli, Pot za razpotjem, vezana knjiga K 3.—, po pošti 10 h več.

Dr. Šorli, Novele in ortece, elegantno vezane K 3.60, po pošti 20 h več.

Meško Ksaver, Ob tihih večerih, K 3.50, vezano K 5.—.

Meško Ksaver, Mir Božji, K 2.50, vezano K 3.50.

Maister Rudolf, Poezije, K 2.—, vezane K 3.—, po pošti 10 h več.

Aškero A., Primož Trubar, K 2.—, elegantno vezan K 3.—, po pošti 10 h več.

Aškero A., Balade in romance, K 2.60, elegantno vezane K 4.—, po pošti 20 h več.

Aškero A., Lirske in epske poezije, K 2.60, elegantno vezane K 4.—, po pošti 20 h več.

Aškero A., Nove poezije, K 3.—, elegantno vezane K 4.—, po pošti 20 h več.

Aškero A., Četrti zbornik poezij, K 3.50, lično vezana knjiga K 4.50, po pošti 20 h več.

Cankar Ivan, Ob zori, K 3.—, po pošti 10 h več.

Golar, Pisano polje, K 1.80, vezano K 2.80, po pošti 10 h več.

Molé, Ko so cvele rože, K 2.—, vezano K 3.20, elegantno vezano K 3.50, po pošti 10 h več.

Scheinigg, Narodne pesmi koroških Slovencev, K 2.—, elegantno vezane K 3.30, po pošti 20 h več.

Baumbach, Zlatorog, poslovenil **A. Funtek**, elegantno vezan K 4.—, po pošti 10 h več.

Jos. Štritarja zbrani spisi, 7 zvezkov (prvi zvezek razprodan) K 30.—, v platno vezani K 38.60, v polfrancoski vezbi K 43.40.

Levstikov zbrani spisi, 5 zvezkov K 21.—, v platno.

Funtek, Godec, K 1.50, elegantno vezan K 2.50, po pošti 20 h več.

Majar, Odkritje Amerike, K 2.—, po pošti 20 h več.

Brezovnik, Šaljivi Slovenci, 3. za polovico pomnožena izdaja K 1.80, po pošti 20 h več.

Brezovnik, Zvončki, K 1.50, po pošti 20 h več.

Tavčar I. dr., Povesti, 5 zvezkov po K 2.70, v platno vezani po K 3.30, v polfrancoski vezbi po K 4.50.

Guy de Maupassant, Novele, iz francoščine preložil dr. Ivo Šorli, K 3.—, vezane K 4.—.

Zupančič Oton, Samogovori, broširani K 3.—, vezani K 4.—.

500 hektolit. belega vina

in večjo množino praznih sodov iz zapuščine umrlega Josipa Vodnika v Spod. šiški se bode prodajalo **25. maja** potom prostovoljne dražbe.

Dražba se prične 25. t. m., to je v torek po Binkošti ob 9. uri dopoldne v hiši št. 76 na Celovski cesti v Spod. Šiški in se bo po potrebi nadaljevala tudi naslednje dneve.

K obilni udeležbi vabijo

1239 4—4

Josipa Vodnika dediči.

Fahrordnung der Lokalbahn Laibach-Oberlaibach.

Gültig vom 1. Mai 1915.

2701	2703	2707		2702	2704	2708
7 25	1 18	8 10	ab Laibach . . . an	6 38	10 36	7 15
7 38	1 31	8 23	Brezovic . . . ↑	6 26	10 24	7 03
7 42	1 35	8 27	Lufowitsch B. . . ↑	6 21	10 19	6 58
7 46	1 39	8 31	Log B. . . ↑	6 17	10 15	6 54
7 54	1 47	8 39	Drenov-Grič . . . ↑	6 09	10 07	6 46
8 00	1 53	8 45	an Oberlaibach . . ab	6 02	10 00	6 39

Vereinigte Bierbrauereien Sachsenfeld und Markt-Tüffer in Laibach.

EINLADUNG

zur

XII. ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre

welche

Sonntag den 6. Juni 1915 um 2 Uhr nachmittags in der Kanzlei der Brauerei in Markt-Tüffer stattfindet.

Tagesordnung:

- 1.) Geschäftsbericht des Verwaltungsrates über die Jahresrechnung des abgelaufenen Geschäftsjahres.
- 2.) Bericht der Revisionskommission.
- 3.) Wahl der Verwaltungsräte.
- 4.) Wahl dreier Rechnungsrevisoren und zweier Stellvertreter.
- 5.) Verschiedene Anträge.

Laibach, im Monate Mai 1915.

Der Verwaltungsrat.

§ 17 der Statuten: Der Besitz einer jeden Aktie gibt das Recht auf eine Stimme in der Generalversammlung.

§ 18 der Statuten: Die Aktien, für welche das Stimmrecht ausgeübt werden soll, sind spätestens 6 Tage vor der Generalversammlung bei einer der in der Einberufungskundmachung bekanntzugebenden Erlagstelle gegen eine Legitimationskarte zu hinterlegen, welche auf den Namen des Hinterlegers ausgestellt wird und in welcher die Anzahl der dem Aktionär zustehenden Stimmen ersichtlich zu machen ist. Die hinterlegten Aktien müssen mit den noch nicht fälligen Kupons versehen sein.

Als Erlagstellen fungieren: Aktienbrauerei Markt-Tüffer, Laibacher Kreditbank in Laibach, Vorschußverein in Cilli, Saantaler Vorschußverein in Sachsenfeld.

1276

!!Fleisch-Ersatz!!

Seefische, gesalzene, ohne Kopf und Gräten, hochfeine Qualität, Fische 3 bis 5 Kilo schwer, 2 Stunden gewässert zum Backen, Braten oder Kochen, zu K 1.40 das Kilo, bei Kisten von 100 Kilo zu K 1.25 das Kilo ab Laibach. Bestellungen rechtzeitig erbeten.

Rindsuppenwürfel, feinste Marke „Globus“, à 5 Heller, die Dose mit jeder Poststation. **Zur Einführung** werden jeder Dose zu 300 Stück 1 Herren- und bei 2 Dosen, gleich 600 Stück, 2 Herren- oder 1 Damenuhr **gratis** beigegeben.

Sardinen, hochprima norwegische, Kisten à 100 Dosen zu 44 Heller pro Dose ab Laibach.

Milch, kondensierte, erstklassige Qualität, **konkurrenzlos** im Geschmacke, Fettgehalt sowie Reinheit (nicht Trockenmilch!) **Kein Zucker notwendig!** die Dose zu K 1.20, bei Kistenbezug mit 48 Dosen K 52.— die Kiste ab Laibach.

Heringe, prima geräucherte, K 9.— 100 Stück, unter welchem Quantum nicht abgegeben wird.

Salami, hochprima Görzer, soweit der Vorrat reicht, zu K 6.— das Kilo und werden unter Postpaket, also 5 Kilo, ab Görz nicht abgegeben.

Thunfisch, in Öl, hochfeinste Qualität in Dosen à 5 Kilo zu K 5.— das Kilo ab Laibach.

Fleischkonserven: Wiener Beuschl oder Trippe in Dosen à 1 Kilo aufwärts zu K 1.40 das Kilo ab Laibach. Vorzüglichste Qualität! 1281 3—1

A. Svara

Agentur und Kommission in Laibach.

Wiederverkäufer Spezialofferte!

Sommerwohnung

Im Schloßchen „Seitenhof“, Bahnstation **Großlupp**, sind zwei schöne Sommerwohnungen, 2 und 3 möblierte Zimmer nebst Küche, zu vergeben.

Großer schattiger Garten, Wasserleitung, Flußbad, Waldesnähe, staubfreie Lage.

Auskunft beim Eigentümer Herrn Ign. **Valentinčič**, Laibach, **Dunajska cesta Nr. 29.** 1277 3—1

Sommer-Uniformen

nach Mass liefert in kürzester Zeit

Jos. Rojina

Laibach, Franca Jožefa c. 3